

Wohl. Aber selbst gemessen sein soll. Entfessliche dieser Opfer vor dem W. groß genug.

King

var-sehr erwar der Lunch Mutter von nachischen

wegen des bei all den wir kuerzlich kchaft waren meine ebenso n.

er letzte Sackurity war. Ja, freulich, dass ezept fuer ei-en zu versu-ice gab. Mein und feucht -len Schokola-sser aussehen

Dattelruellung und es war voller Kuchen, t behauptete.

dass Purity n kann, denn erke ich, dass ter sind, laen- einen unge-schmack ha-sagt, von dem n kommt, aus end. Betty.

Winnipeg, Calgary

aus auf an-nger Käu-

Fönnen jetzt von 14.95

geräumt zu 95c

Hotenleiten und für id im Vor- \$1.95

ien nummer von echter Ziv- \$1.00

edchen \$ 89c. Zeit 49c

offerte

aenner nicht zu eit. Schwere - Belg. Biberpelz; iner Far-nur aus ergestell; id gefüt-tenungs-gemäßig ihre Aus- 32.95

Knaben Ueberzie-jum 12. rre Wert 4.95

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 49 26. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 16. Januar 1930

Fortlaufende No. 1350

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde

Welt-Rundschau

Die neue Konferenz im Haag

Im Haag, der Hauptstadt von Holland, trat am 3. Januar die zweite Konferenz aller an Kriegsreparationen interessierten Länder — 19 Nationen — zusammen, um über den Young-Plan und dessen nähere Bestimmungen einig zu werden. Man hat bisher trotz der Verschleierung des in der Pariser Konferenz vereinbarten Young-Planes, die in der ersten Konferenz im Haag hauptsächlich infolge der Wehrforderungen des englischen Finanzministers Snowden in den Plan eingeführt wurde, vielfach gehofft, daß die gegenwärtige Konferenz die Sache so regeln würde, daß einerseits Deutschland in die Lage versetzt würde, den furchtbaren ihm auferlegten Verpflichtungen nachzukommen, — wenn so etwas überhaupt im Bereich der Möglichkeit liegt — andererseits aber eine Tür zur Revidierung des Planes offen gelassen würde, falls sich die Unmöglichkeit der Begleichung der Forderungen ergeben sollte. Die bisherigen Verhandlungen haben jegliche Hoffnung dieser Art bereits gänzlich zerstört.

Schon in den ersten Tagen wurde klar, daß Frankreich und England sich darin geeinigt hatten, in das Protokoll der Konferenz eine Klausel einzufügen, welche den Alliierten das Recht von Sanktionen gewährleisten würde, falls Deutschland seine Verpflichtungen nicht nachsäme. Diese Sanktionen sollen darin bestehen, daß sie gegebenen Falls mit ihren Armeen abwärts das Rheinland besetzen könnten. Belgien steht natürlich ganz auf Seite Frankreichs, von dem dieser Plan ausgeht. Es läßt sich kaum vermuten, daß England im Herzen eine abermalige Besetzung des Rheinlandes in der Zukunft herbeiwünscht, mögen die Verhältnisse auch noch so ungünstig sich gestalten. Aber die Vermutung liegt nahe, daß die gegenwärtige Arbeiterregierung sich die einseitige Prüft Chamberlain's angeeignet hat. England müßte für alle Fälle auf gutem Fuße mit Frankreich stehen, sollte es, was es wolle — für Deutschland nämlich.

Man kann sich auch gar nicht vorstellen, daß England je daran denken würde, sich an einer etwaigen künftigen Wiederbesetzung des Rheinlandes selbst zu beteiligen. Ja, man wird kaum irren, wenn man annimmt, daß es nötigenfalls sogar dagegen protestieren oder wenigstens ernstlich davor abraten würde, wie es das ja auch bei dem Einfall Poincaré's in das Ruhrgebiet im Jahre 1923 getan hat. Wenn trotzdem England sich gegenwärtig so unterwürdig gegen Frankreich zeigt, so läßt sich das aus seinen vielen Schwierigkeiten, die es nicht vermehren möchte, wohl verstehen, keineswegs aber dadurch entschuldigen. Und gewiß möchte es sich durch Nachgiebigkeit im Haag die Mit Hilfe Frankreichs in der kommenden Konferenz zu London erkaufen.

So wenig aber England an künftigen Sanktionen gegen Deutschland gelegen ist, umso wichtiger sind diese für Frankreich und seinen kleinen Verbündeten Belgien. Die ganze Geschichte seit dem Verträge von Versailles zeigt auf deutlichste, daß Frankreich mit der Rolle eines Boltes unter unabhängigen und gleich-

berechtigten Völkern Europas nicht zufrieden ist, daß es die Oberherrschafft in Europa anstrebt. Darauf aber hat es keine Aussicht, wenn es ihm nicht gelingt, seinen eisernen Griff an der Kehle Deutschlands zu halten. Die fortschreitenden Verhältnisse haben Frankreich gezwungen, seinerzeit das Ruhrgebiet zu verlassen und in jüngerer Zeit den größten Teil des Rheinlandes zu räumen. Bis zur Mitte des Jahres soll auch der letzte französische Soldat daraus verschwunden sein. Schon die bisherige teilweise Räumung hat die unentwegten französischen Patrioten aus schmerzliche berührt, man hat zu deren Verhinderung sogar noch den toten Marschall Foch aufgerufen. Wenn die vollständige Räumung wirklich durchgeführt wird, wird es ihnen das Herz abdrücken.

Wird die gänzliche Räumung auch der dritten Besatzungszone bis Ende Juni zur Tatsache werden? Sollte sich Deutschland im Haag in irgend einer Weise gegen französische Forderungen unnachgiebig zeigen, so wird Frankreich das als einen höchst willkommenen Vorwand benutzen, um die Räumung dieser letzten Zone zu verweigern. Wird sich aber, was nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten ist, Deutschland dem gemeinsamen Druck Englands und Frankreichs fügen, so daß der erwähnte Vorwand wegfällt, so bleibt wenigstens durch die Einfügung der Sanktionsklausel der Weg zur Rückkehr in das schöne Rheinland offen. Und dieser Weg wird, wenn nicht ganz unerwartete Dinge sich ereignen, in zukünftigen Jahren wirklich beschritten werden. So man sich ganz leicht die Prophezeiung erfüllen, die jener belgische General bei seinem Abzug aus Aachen aussprach, daß er noch einmal mit dem Schwerte in der Hand nach Deutschland würde zurückkehren müssen.

Sanktionen allgemeiner Art, wie sie beim Ruhrstreik zur Anwendung kamen und wie sie jetzt wieder beachtet sind, Sanktionen, die dem Ermessen des einzelnen Gläubigers anheimgestellt sind, der die Macht ihrer Ausführung zu haben glaubt, — solche Sanktionen waren dem bisherigen Dawes-Plan und noch mehr dem Young-Plan, der ja eine Verbesserung zugunsten Deutschlands bedeuten sollte, gänzlich fremd. Was Deutschland zugunsten willens wäre und was im Prinzip schon im Dawes-Plan enthalten war, um die Gläubiger gegen etwaigen Mangel an gutem Willen von Seite Deutschlands zu schützen, wäre vollständig genügend, um durch den Young-Plan alles aus Deutschland herauszupressen, was ohne gänzliche Vermüdung des Landes sich erweisen läßt. Das was im Falle einer etwaigen Nichtzahlung fälliger Zahlungen die Einsetzung eines Schiedsgerichtes zur Prüfung der Ursachen; dieses hätte zu untersuchen und zu beurteilen, ob im gegebenen Falle böser Wille des Schuldners oder wirkliche Zahlungsunfähigkeit die Ursache sei; im ersteren Falle sollte das Schiedsgericht die nötigen Stromanahmen beschließen. Doch damit ist Frankreich nicht zufrieden.

Das Verlangen Frankreichs bezieht ein Zweifaches: erstens die Ueberzeugung der Franzosen, daß Deutschland niemals imitande sein wird, die ihm aufgezwungenen Reparationszahlungen zu leisten; zwei-

tens die Abfertigung Frankreichs, die dauernde Besetzung und, wenn möglich, die Einverleibung des Rheinlandes ein zweites Mal anzutreiben. Der erste Versuch zur Kostrennung des Rheinlandes von Deutschland ist schließlich mißlungen. Wahrscheinlich werden sie versuchen, die damals gemachten Fehler bei einem zweiten Versuche zu vermeiden.

Hier und dort

Am 6.15 morgens am 8. Januar entgleiten 45 Meilen östlich von Melville, East., sieben Waggons eines Passagierzuges der C. N. W. Al der Wehrdienstleistung nach war eine gebrochene Schiene die Ursache des Unglücks, das sich an einer scharfen Kurve ereignete. Eine große Anzahl der Passagiere trug mehr oder minder erhebliche Verletzungen davon, und manche mußten später nach Spitalen verbracht werden. Wunderbarerweise jedoch kam kein Todesfall und keine tödliche Verletzung vor, obwohl einige Waggons nach dem Verlassen des Geleises noch gegen 100 Fuß weit ranneten, bevor sie umfielen. — Unter den Passagieren war auch der Hochworte Joseph Gray, bisheriger Rektor des Kollegiums von Grandbourq, der erst kürzlich anstelle des Hochworts Bischofs Guile Grouard zum Apostolischen Vikar ernannt worden war. Er hatte sich bei dem Unfall den rechten Arm stark verletzt und wurde ins Spital der Grauen Schwestern nach Regina gebracht.

Am 21. Dezember verließ der kleine chinesische Dampfer LeCheong mit mehr als 250 Menschen an Bord. Er hatte kaum den Dauen von Sumbue verlassen, um nach Hong Kong zu fahren, als er in einem furchtlichen Sturm gefangen wurde, dessen verheerende Wellen ihm den Untergang brachten. Nur zwei Seeleute, die sich an Schiffstrümmern anklammerten, wurden später gerettet und gerettet, sie waren in einem halb erkrankten Zustande.

Mit den Stürmen im westlichen Europa wird es bald auch wie mit dem Todesfall beim Auto und der Abfertigung von Flugmaschinen, die sie nämlich so raschmächtig und gewöhnlich werden, daß sie kaum mehr als Neugierigkeit gelten. Ende letzter Woche mitteln für einige Tage abnormale schwere Stürme in Südfrankreich und richteten großen Schaden an. Viele Häuser sind vollständig unbewohnbar geworden, Telephon und Telegraphenleitungen sind zerstört, doch sind keine Menschenleben zu beklagen. — Ein anderer Sturm, der an Schnelligkeit alle Stürme der letzten Monate übertraf, brach am 12. Januar über England und den Kanal herein und dauerte bis zum Morgen des 13. Januar. Er erreichte an einigen Punkten eine Schnelligkeit von 120 bis 125 Meilen die Stunde. Ein bemerkenswerter Umstand bestand darin, daß der Sturm sich ganz plötzlich erhob und fast ebenso plötzlich wieder nachließ. 20 Personen verloren ihr Leben auf der See und wenigstens 10 auf dem Lande. Von dem Schiffsdampfer St. Denny, der eine Besatzung von 25 Mann trug, als er verlor, konnten bloß fünf gerettet werden. Die meisten der Dvier, die auf dem Lande getötet oder verumdet wurden, erreichte das Unglück durch fallende Bäume und Telephonpothen. Der Verleß wurde gänzlich unterbrochen und London war fast ganz von der Außenwelt abgeschnitten. Die Zer-

Am 10. Januar wurde gemeldet, daß die deutschen Delegierten im Haag sich bemühen werden, in das Protokoll der Konferenz eine Klausel einzufügen, wonach eine Revision des Reparationsabkommens schließlich doch noch möglich wäre; davon wollten sie absolut nicht zurückgehen. (Fortsetzung auf Seite 4)

Ein Zusammenstoß von zwei Autos gilt für gewöhnlich als ein Unglück für beide Seiten. Doch gibt es auch hier Ausnahmen. Frau Mary Corny von Racine, Wis., war die Treppe hinabgefallen und hatte sich die rechte Hüfte verrenkt. Eine Polizeiambulanz, die sie schleunigst ins Spital bringen wollte, fuhr in ein anderes Auto und der Anprall war so heftig, daß sich die ausgereichte Hüfte wieder einrenkte. Die zwei Unglücke hoben sich also auf, das zweite Unglück erwies sich als ein wahres Glück. — Wer die Wege der göttlichen Vorsehung im Leben der einzelnen Menschen oder auch der Völker beobachtet, kann oft Aehnliches entdecken. So betrachtete z. B. der verlorene Sohn es als ein tödliches Unglück, daß er gänzlich in Rot und Glend verlor. Und doch war das kein größtes Glück. Es rettete ihn von jählichen Unteranga und führte ihn wieder in die Arme seines Vaters zurück.

Der deutsche General von Lettow-Forbed, der bei Beginn des Weltkrieges das Kommando über die schmalen deutschen Streiftruppen in Ostafrika führte und sich so lange gegen die Uebermacht der Gegner hielt, folgte vor mehreren Wochen einer Einladung nach London, wo unter den damaligen Kriegshelden ein wahrhaft erhebliches Begehren geäußert wurde. Den Grundten der Veranlassung bildete die hohe Achtung, welche die einseitigen Serträge gegen einander hegen. Das veranlaßte den Londoner „Daily Herald“ zu folgenden Akonten, welches er weiß, daß heute nicht mehr alle Engländer auf das Holz sind, was in England während des Krieges gegen die Deutschen geschrieben wurde. Er heißt:

Wir haben uns bei solcher Gelegenheit sehr großzügig und ritterlich, und wir kloppen uns selbst auf die Schulter und gratulieren uns selbst, daß wir das Gedächtnis so schnell vergessen konnten. Besser wäre es, wenn wir solche Gedankenschwärme hätten, bevor das Geschick eintrat. Warum haben wir nicht früher erkannt, daß General a Lettow-Forbed eigentlich ein sehr anständiger Mann ist, zu einer Zeit nämlich, als er und seine Kollegen als Raubhölzer geschilbert wurden, die sich niemals waschen und gerne auf die weiche Klage schiefen? Heute ist Lettow-Forbed kein Hüne mehr, sondern ein „jolly good fellow“. Er ist kein Wabumörder mehr und schneidet keinem Kinde mehr die Hände ab. Anstatt uns selbst auf die Schulter zu klopfen und uns wegen der gegenwärtigen Stimmung zu schmeicheln, sollten wir uns eigentlich wegen un-

Papst Pius XI. — 50 Jahre Priester

Von Alois Fürst zu Wolfenstein (Münsterbach, Bayern) (Schönere Zukunft, 15. Dezember 1929.)

Zu der Rangfolge Papst — Bischof — Priester liegt wohl mehr als nur kirchentliche Ueber- und Unterordnung. Ein Weisheitsunterchied hebt den Stellvertreter Christi über den Nachfolger der Apostel, diesen über den Gläubigen im Apostolat. Aber der Bischof bleibt Priester, der Papst bleibt Bischof und Priester. Und kein Ereignis des langsten und reichsten Lebens, auch nicht die Erhebung auf den Stuhl Petri, was in dem Oberhaupt der Kirche die dankbare Erinnerung an den Tag verewigen, an dem er einst mit der unermesslichen Würde des Priesterturns bekleidet wurde. Und alle geistige Macht des Dartragers, auch die Schlüsselgewalt, die dem einen

Hohenpriester der Christenheit anvertraut wird, erreicht nicht die Hundertjahrfeier, die jeder der hunderttausend einfachen, demütigen Priester über den Sohn Gottes selbst täglich ausübt mit dem himmlischen Zauberwort: „Hoc est corpus meum!“ („Dieses ist mein Leib!“).

Tarum ist es ein großer Log, an dem unter Heiliger Vater auf die Vollendung von 50 Jahren des Priesterturns zurückzublicken kann. In der Seelsorge hat er Bedeutendes geleistet, als Gelehrter hat er beigetragen, zum Monte Rosa hat er sich von 3 Jahren her als einer den Aufstieg erkauft, in schweren Tagen hat er der Kirche wertvolle Dienste leisten dürfen als Rantius in Polen. Taim kam reich nachwunder keine Erhebung zum Erzbischof von Mailand, die Auszeichnung durch den Kardinalnepotismus, die Wohl zum Überhaupt der Kirche, und aus dem halb achtzigjährigen Pontifikate ragen die Taten, die den Namen Pius XI. zu einem großen machen werden in die Geschichte und Weltgeschichte.

Der große Missionar wird er genannt, weil er dem apostolischen Beruf unter den Heiden einen Aufschwung gegeben hat wie nur ganz wenige seiner Vorgänger. Er ist der Papst der katholischen Mission, durch die er die Gläubigen mit allen Kräfte, die ihnen die Zurechtweisung zur Erde verleiht, in den Dienst des großen Weltwerkes stellt. Für alle Zeiten wird mit dem Namen des ersten Pius der Name verknüpft bleiben, daß er durch eine neue Parole die Kirche in die Freiheit zurückgeführt hat. Vor Gott und vor Menschen werden die Gebote nicht klein und nie schmerzhaft, er überwinden, wenn er befehlt, daß er seit 50 Jahren Wunderwerke durch die göttliche Macht wirken durfte, neben denen wahrhaftig alles andere klein ist.

Was ist das alles gegen die Priester? Die Frage, mit dem Rangordnung unter den heiligen Sakramenten ausfallen, das verleiht herab, wäre. Die Sonne einer Tugend muß nicht wertvoller sein als ihre Basis. Aber welche Krönung aller Gnadenreiche, die im Laufe eines Priesterlebens auf den heiligen Pfad führt, wenn die Priester die Weisheit zum Priester Gottes wird, übertrifft, fordere Armut! Durch die Taufe werde ich zur Kindheit Gottes erhoben — der Priester hat hundertweise Menschenkinder in Gotteskinder verewigen. In Verlad des Reichthums dori ich armer Sünder mich reuend lassen — dem Priester ist von Gott die geheimnisvolle Kraft geschenkt, als Wunderdokter an den Seelenkranken der größte Wohltäter der verglanten Menschheit zu sein: „Ego te absolvo!“ („Ich spreche dich los.“) Im Allerheiligsten Sakrament des Alta-

res wird der Sohn Gottes selbst in fere Speise — der Priester teilt mit uns das Glück, täglich das himmlische Manna genießen zu dürfen, aber kein überhartes Vorrecht ist es, die göttliche Speise in der heiligen Wandlung zu bereiten und dem Verdienst in der Erfüllung seines Pflichtenmannes zu dienen, indem er ihn den Gläubigen auf die Bezüge legt. Hat so der Priester den Mimenchen vom Eintritt ins Leben an begleitet, ihn gereinigt, gestärkt, unterrichtet in allen Heilweisen, so folgt er den Sterbenden noch zum ewigen Leben und verkraft ihm — legempendend bis übers Grab hinaus — die Weiden des Hegeleuers durch die Macht wirkung des heiligen Meschters.

Was Wunder, wenn am 20. Dezember Pius XI. einen Augenblick lang vergeffen würde, daß er der Papst ist, der Vater der Christenheit, wenn all der Glanz seiner Stellung verblissen würde vor dem sorgigen Leuchten seines Priesterturns? Wenn er, geliebter Gott, einen herrlichen Tag über all der Sorgen seines Amtes vergessen könnte, als wenn er nicht müde über die unheimlich anstehende Schlichtigkeit der ihm anvertrauten Menschheit, ganz erfüllt von der Wärme des Bewußtseins, daß er Priester ist, Priester sein dürfte schon 50 Jahre lang!

Gewiß werden für ihn die Taten seines Pontifikates in den Sinteranden treten vor der dankbaren Freude an dem stillen Priesterturnen, das ihm vergönnt war.

Der große Missionar wird er genannt, weil er dem apostolischen Beruf unter den Heiden einen Aufschwung gegeben hat wie nur ganz wenige seiner Vorgänger. Er ist der Papst der katholischen Mission, durch die er die Gläubigen mit allen Kräfte, die ihnen die Zurechtweisung zur Erde verleiht, in den Dienst des großen Weltwerkes stellt. Für alle Zeiten wird mit dem Namen des ersten Pius der Name verknüpft bleiben, daß er durch eine neue Parole die Kirche in die Freiheit zurückgeführt hat. Vor Gott und vor Menschen werden die Gebote nicht klein und nie schmerzhaft, er überwinden, wenn er befehlt, daß er seit 50 Jahren Wunderwerke durch die göttliche Macht wirken durfte, neben denen wahrhaftig alles andere klein ist.

Was ist das alles gegen die Priester? Die Frage, mit dem Rangordnung unter den heiligen Sakramenten ausfallen, das verleiht herab, wäre. Die Sonne einer Tugend muß nicht wertvoller sein als ihre Basis. Aber welche Krönung aller Gnadenreiche, die im Laufe eines Priesterlebens auf den heiligen Pfad führt, wenn die Priester die Weisheit zum Priester Gottes wird, übertrifft, fordere Armut! Durch die Taufe werde ich zur Kindheit Gottes erhoben — der Priester hat hundertweise Menschenkinder in Gotteskinder verewigen. In Verlad des Reichthums dori ich armer Sünder mich reuend lassen — dem Priester ist von Gott die geheimnisvolle Kraft geschenkt, als Wunderdokter an den Seelenkranken der größte Wohltäter der verglanten Menschheit zu sein: „Ego te absolvo!“ („Ich spreche dich los.“) Im Allerheiligsten Sakrament des Alta-

Das Reich des Vaters der Christenheit ist das Reich all seiner Kinder. Sie vereinigen sich heute in einem Gebet innigen Dankes zu Gott, der ihrem Vater die Gnade geschenkt und durch nunmehr 50 Jahre erhalten

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Stiefkinder

Erzählung aus dem Tiroler Volkleben von M. S. u. o.

(Fortsetzung)

12.

Valentins kurze Abwesenheit war von den Talguterleuten nicht bemerkt worden, aber das seltsame Benehmen, das er an jenem Tage zur Schau trug, mußte jedermann auffallen. Er ging umher wie ein Nachtvögel und griff alles verächtlich an. Die Talguterin schimpfte und polterte, das Gefinde spötelte; Kose allein glaubte ihn zu verstehen; und so oft ein träumerisches Lächeln auf seine Lippen trat, stieg in ihr die Hoffnung auf, er habe seine vernünftigen Nerven wiedergefunden.

Während des Abendessens warf sie ihm mehrmals freundlich fragende Blicke zu, wie um den Grund seiner geheimnisvollen Fröhlichkeit zu erforschen. Er beachtete sie gar nicht.

Er war überhaupt seit einiger Zeit fälter, zurückhaltender gegen sie geworden. Wie oft war er sonst, wenn sie den Hof durchschritt, hinter der Stalltür hervorgezogen, um ihr ein paar herzliche Worte zuzurufen, wie oft auch hatte er sie abends in ihrem Stübchen aufgesucht, hatte dann seine Bücher vor ihr ausgefrant, und gesagt: „Kose, bei dir ist's halt sein!“ Damit war es jetzt vorbei, aber Koses Herz machte dem Knaben keine Vorwürfe, so weh es ihm tat, daß er sie vernachlässigte. Er war ja kein Kind mehr, er konnte nicht immer hinter ihr herlaufen, er mußte selbständig werden, und es war von ihr töricht, sich darüber zu grämen!

Trotzdem erwartete sie für jeden Abend mit Bestimmtheit Valentins Besuch. Er hatte sie zur Vertrauten seines Kammers gemacht; er würde ihr nun gewiß auch sagen, daß seine Sorgen zerstreut seien. Als es Zeit zum Schlafengehen wurde, ließ Kose langsam, recht langsam, die Treppe zu ihrem Stämmlein hinan. Mehrmals hielt sie inne und wandte sich um, doch umsonst. Eine Stunde verging, dann noch eine; mit einem Seufzer schloß Kose endlich ihre Tür und begab sich zur Ruhe.

Am folgenden Morgen wanderte Valentin mit dem Bettler und der Pöse zum Gottesdienste nach Untermais. Während die Talguterleute ihre gewöhnlichen Plätze in den Kirchenbänken einnahmen, blieb der Knabe nahe beim Eingange zurück, und kaum hatte der Kooperator seine Predigt begonnen, so drückte sich Valentin vorsichtig zur Kirche hinaus. Noch hatte es auf dem Meraner Pfarrturme nicht 9 Uhr geschlagen, als er mit klopfendem Herzen an die Tür seines Gemmers pochte.

Der begrüßte ihn aufs freundlichste. „Guten Tag, lieber Junge! Ich sehe, du bist pünktlich, das lob ich mir!“

Dann ließ er ihn Platz nehmen und das Gramen begann. In leichstem Gespräche berührte der Professor die Schwierigkeiten der lateinischen und griechischen Grammatik, und dabei ruhte sein Auge so wohlwollend auf dem Knaben, daß der seine anfängliche Scheu vor dem hochbedeutend redenden Herrn vergaß und frisch antwortete, wie es ihm in den Sinn kam. Endlich verstummten die Fragen des Fremden, nachdenklich schwie er eine Weile, dann stand er auf, legte seine beiden Hände auf Valentins Schultern und sah ihm fest in die Augen. „Kind,“ sagte er feierlich und innig, „dein Schöpfer hat dich überreich beschenkt, und Frevler wäre es, dein Talent zu vergraben!“

Erwartungsvoll blickte Valentin zum Fremden empor. Der fuhr sofort fort: „Sör! Morgen geh ich zum hiesigen Gerichte, um deine Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Du wardest, wie mir scheint, von denen, die sich deine Beschützer nennen, schamlos ausgebeutet; aber damit ist's nun aus. Ich bin gekommen, mich deiner Zukunft und deines Talents mit aller Entschiedenheit anzunehmen.“

Valentins Augen strahlten. Er mußte kaum, was er sagen sollte; er stammelte unverständliche Worte der Freude und des Dankes.

Aber Sommer blieb ernst. „Zu vor noch eins,“ sagte er. „Nächst du in dir auch den Mut, der Wissenschaft die dich ruft, ein Opfer zu bringen?“

Der Knabe sah ihn verwundert an. „Ja, mein Kind,“ fuhr der Fremde fort, „ein Opfer, dessen Tragweite

du jetzt vielleicht noch nicht erkennst. Ich kann nur zwar wohl denken, daß das Haus deiner Verwandten keine Heimat für dich ist, aber eine Heimat hast du doch, und vielleicht hängt dein Herz ungerne daran, als du glaubst. Ich liebe die Tiroler Berge, obgleich sie nicht meine Heimat sind; wären sie es... ich weiß nicht, ob ich den Mut hätte, ihnen Lebenswohl zu sagen. Und doch müßt du dich zu diesem Lebenswohl entschließen. Wenn leiden der Zustand nötigte mich, meinen heurigen Sommerurlaub bedeutend zu verlängern; doch fühle ich mich nun kräftig genug, um meine gewohnte Tätigkeit wieder anzunehmen. Ich bin Professor der Philologie an der Hochschule zu Rostok. Mecklenburg ist ein flaches Land, ein raubes Land; man muß, wie ich, in seinen Grenzen geboren sein, um sich dort heimisch zu fühlen. Und doch, Valentin, wenn ich mich deiner annehmen soll, müßt du bereit sein, mir dort hin zu folgen.“

„O, ich ginge mit Ihnen zu den Wilden!“ versicherte Valentin eifrig. „Gut, mein Junge,“ lachte der Professor. „Erster füge er hinzu: „Es möchte vielleicht scheinen, daß es mir genügen sollte, dich an einem Tiroler Gymnasium unterzubringen. Allein fürs erste weiß ich nicht, ob dein Talent sich nicht besser an einer deutschen Lehranstalt entfalten wird. Dann gehst du auch, daß ich nur dann in der Lage bin, mich deiner anzunehmen, wenn du nicht in Tirol bleibst. Ich bin eben nicht reich, aber ich lehne mich doch, anderen Gutes zu tun, und dich in mein Haus aufzunehmen, gestatten meine bescheidenen Mittel. Was ich suche, Valentin, was ich in dir zu finden hoffe, das ist ein junges Geschöpf ohne Beschränktheit und Vorurteile, einen Knaben, den ich ganz nach meinen Ansichten und Grundfassen leiten und heranbilden kann. Ueberlaß es dir also!... Und nun sag mir, was möchtest du wohl zum Frühstudium?“

Valentin erwiderte, er habe bereits um 5 Uhr morgens geschlafen, indem er als erläuternden Umstand hinzusetzte, daß er an Wochentagen Pressenarbeite, an Sonntagen jedoch keine erhalte.

„Aber heiliger müßt du ja wieder ungarisch geworden sein,“ meinte nun Sommer lächelnd. „In deinem Alter ist man überhaupt immer ungarisch. Also heraus mit der Sprache: was wäre dem jungen Herrn genehm?“

Schüchtern geizend Valentin sein Verlangen nach einem Büchlein, und zugleich Lingette der Professor und betahl, das Gemüthliche zu bringen. Freilich fiel es gerade in diesem Augenblicke dem Knaben aufs Herz, doch er zu spät in die Kirche gekommen konnte; allein das Büchlein kostete ihn und, noch mehr hielt ihn die Furcht zurück, seinen Sommer zu verlieren, wenn er die angebotene Gastfreundschaft ausschläge.

„An ein paar Zaun bestände ich dich auf dem Talguterhofs,“ sagte Sommer, nachdem der Knabe mit Vergnügen die Wurst verzehrt hatte. „Zugewöhnen hast du Bedenken?“

„O, Herr Professor, das braucht's nicht!“ rief Valentin lebhaft.

„Gut denn,“ versetzte der Fremde, „dann sollst du nicht eher von mir hören, als bis ich alles ins Reine gebracht habe. Unterdessen wird es vielleicht besser sein, wenn man auf dem Talguterhofs nichts von dem erfährt, was wir besprochen haben. — Also los wohl, Valentin, und spüte dich, damit man zu Hause deine Abwesenheit nicht bemerkt.“

„O, ich werd mir schon zu helfen wissen,“ meinte der Knabe.

„Schön, mein Kind, aber nur feines Biigel!“ entgegnete der Professor, indem er lächelnd den Finger erhob. „Ueberhaupt laß mich hoffen, daß du so ehrlich und wahrhaftig bist, wie deine treuerberzigen Augen.“

Valentin erröthete. „Sonst hab ich wohl nicht leicht gelogen,“ gestand er schüchtern, „aber dann hat mich die Nase doch vor allen Leuten einen verlogenen Buben geschimpft, und seither hab ich oft gelogen, und grad zu Fleisch.“

„Das wirst du aber nicht mehr tun; verbrich mir's!“

Der Professor streckte ihm die Hand entgegen, und Valentin schlug ein. Dann verabchiedete er sich und im Sturmschritte ging es nun in die Raubengasse entlang.

Ein altes Weiblein humpelte ihm entgegen.

„Wird jetzt nicht eine Messe in der Pfarre gelesen?“ fragte Valentin atemlos.

„Nein, die letzte Messe ist grad fertig,“ lautete der Bescheid.

Valentin war bestrizt. Sein guter Engel flüsterte ihm zu, er solle doch wenigstens für einen Augenblick in die Kirche gehen und den lieben Gott auf seinen sinen um Verzeihung bitten; aber unmutig und aufgeregt, wie er war, konnte er sich hierzu nicht entschließen. Und so trat er denn mit beschleunigten Schritten den Heimweg an und sann dabei auf allerlei Entschuldigungsgründe, um sein Gewissen zu beruhigen, aber von all diesen Gründen wollte ihn keiner befriedigen. Zugleich drückte ihn die Sorge, daß man zu Hause sein langes Ausbleiben bemerkt habe; und wie sollte er in diesem Falle sein Geheimnis bewahren und dabei dem Professor sein Wort halten?

Da fiel ihm ein, daß tags vorher der Zerstörer gestanden sei, dessen Hof als einer der ersten auf dem Wege lag. Er wollte einen Augenblick hineingehen und bei der Weide Weidwasser spritzen; dann konnte er getrost sagen; er habe sich etwas beim Zerstörer aufgehalten.

Als er aber ins Haus des Zerstörers trat, kam ihm zu seiner peinlichen Ueberraschung Kose entgegen.

„Ah, gehst auch Weidwasser spritzen?“ fragte sie.

Er nickte schweigend und trat ins Totenzimmer. Doch der Anblick des Toten entsetzte ihn, und er floh hinaus.

In seinem Aerger bemerkte er, daß Kose im Hof auf ihn gewartet hatte.

„Wie ist's denn mit den Büchern?“ fragte sie, nachdem sie ein paar Schritte zusammen gegangen waren. „Hast sie wohl wieder gefunden, gelt?“

Valentin verneinte. Es entstand eine Pause; dann fragte Kose, ob er den Strauber Wühl besucht habe. „Warum denn grad den?“ entgegnete er mürrisch.

„Ich hab nur gemeint... du bist ja in Meran gewesen, sonst kämst du nicht über den Zerstörer jurid.“

Der Knabe schwieg. Koses Herz klopfte; sie merkte, daß er ihr etwas verberge. „Baltl,“ sagte sie, indem sie ihren ganzen Mut zusammennahm, denn ihrem zartfühlenden Herzen fiel es schwer, sich in anderer Geheimnisse einzudringen, „was hast denn heut? Ist dir nicht gut?“

„Warum sollt mir denn nicht auf sein?“ fragte Valentin ausweichend. „Ja wohl, die alte Kosterin ist mir grad eher bezaubernd und hat mir gesagt: Euerm Baltl muß heut in der Kirche übel geworden sein, weil er mitten in der Predigt auf und davon ist.“

Valentin humpelte mit dem Fuße. „Ihr Weiberleut müßt schon überall eure Nase drin haben,“ brummte er.

„O, Baltl, es ist ja nicht böse gemeint!“ rief das Mädchen, dessen Augen feucht wurden. „Aber weil du dich so erzürnst, weiß ich nimmer, was ich denken soll. O, ich hab eine solche Angst! sag mir's doch, warum du heut mitten im Kirchen fort bist; um Gottes willen, sag mir's!“

So aus Neugierde getrieben und von Koses tränenvollen Augen gerührt, vertraute ihr Valentin um dem Siegel strengster Verschwiegenheit sein frohes Geheimnis an. Während er redete, schwand seine mürrische Laune, und mit strahlenden Blicken erzählte er von seiner Begegnung mit dem fremden Herrn, von seiner heutigen Zusammenkunft, von seinen glänzenden Ausichten für die Zukunft.

Allein über Koses Gesicht zog ein düsterer Schatten. „Baltl,“ sagte sie, als er zu Ende war, „wo bist denn du heut Messe gegangen?“

Der Knabe schwieg. „Warum redest nicht?“ drängte das Mädchen. „Hast etwa ein schlechtes Gewissen?“

„Verlassen hab ich die Messe nicht wollen,“ murmelte Valentin halblaut.

„Aber verläumt hast sie,“ rief Kose vorwurfsvoll, „verläumt hast sie die Sonntagsmesse! Gelt, ich hab's erraten? Du hättest sie nicht verläumen müssen. Du hättest bloß dem fremden Herrn sagen sollen: „Sie, ich hab noch keine Messe gehabt; tun Sie mich mahnen, es es 10 Uhr schlägt!“ Solche Herren haben immer eine Uhr. Aber wahrscheinlich hast dich geschämt, etwas zu sagen! Ist's wahr oder nicht?“

Valentin ließ den Kopf hängen. Nach einigem Nachdenken fuhr Kose fort: „Die ganze Geschichte gefällt

mir nur halb. Daß ich dir das Stüchlein gönne, das weißt... aber, Bub, tu's dir doch überlegen, eh du fortläufst mit dem landfremden Menschen!“

„Es ist kein Mensch,“ berichtigte Valentin, dem es mißfiel, daß sie in so wegwerfender Weise von seinem Gönner sprach; „ein Herrlicher ist es, ein Professor, und hochdeutsch tut er reden.“

„O, wegen dem Hochdeutsch!“ entgegnete Kose. „Die Leute, die gar so nobel reden, sind nicht ungerne Lügner.“ Dann plötzlich zusammenfahrend, rief sie: „Um Gottes willen! Ist es wohl kein Lutherscher?“

„Ich hab ihn nicht gefragt.“

„Du mußt ihn fragen!“

„Nein, Kose, das ist ich mich nicht getrauen.“

„Warum denn nicht? Wenn er's ist, dann ist's nicht seine Schuld, und nachdem hat er auch keine Schuld deswegen vor dem lieben Gott; aber du, Baltl, du...“

Sie hielt inne und sah ihm ins Gesicht. Mehr Unmut und Traur, als Bekürzung sprach sie aus seinen Augen, und stärker als je überkam Kose das Bewußtsein der großen Veränderung, die im Herzen Valentins vorgegangen. Lange hatte sich das vorbereitete. Das schlimme Beispiel, das der Knabe auf dem Talguterhofs gesehen, hatte allmählich seine Wirkung getan; Kose hatte dagegen angefaßt durch ihre Liebe, durch ihr süßes Gebet — es war umsonst gewesen!

Sie blieb stehen und tief Atem holend, murmelte sie: „Baltl, gelt, wenn der Fremde ein Lutherscher ist, dann gehst nicht mit?“

Valentin war weitergegangen, ohne auf sie zu achten. Da lief sie ihm feuchend nach und sah ihn beim Arme.

„Ich will studieren“, erwiderte er kühl, aber vernachlässigt.

Und dann beschleunigte er seinen Schritt und war lange vor Kose auf dem Talguterhofs droben.

13.

Am folgenden Morgen hat Kose die Stiefmutter um Geld, sie brauche, sagte sie, einiges Zubehör zu ihren Näharbeiten. Das war kein

ganz leerer Vorwand, da sie wirklich einige Einkäufe vorgehabt hatte. Dennoch, als sie drunten in der Stadt war, suchte sie zunächst keinen der vielen Kaufleute auf, die auf beiden Seiten die lange Raubengasse besetzten, sondern eilte schnurstracks bis ans Gasthaus zum G... .

Es war damals noch ein gar beschöndenes Haus, mit allem Notwendigen und manchem Angenehmen versehen, doch ohne eine Spur von Luxus. Keine fremdländischen Zierpflanzen wickelten am Eingange, keine Lauteppiche bedeckten Gänge und Treppen, keine Kellner in schwarzen Anzüge eilten geschäftig hin und her. Dennoch blickte des Talguters Tochter nicht ohne Befangenheit um sich, und ihr kühnes Vorhaben erliefen ihr in diesem Augenblick noch kühner. Erst stand sie einige Zeit mühselig am Eingangstor und wartete, daß jemand komme und sie um ihr Begehren befrage endlich aber sagte sie sich ein Herz und folgte dem Tone von zwei weiblichen Stimmen,

die in einiger Entfernung eine gekaufholle Unterhaltung pflogen. In einem halbdunkeln, gewölbten Raume traf sie eine ältliche Person an einem Baldzuber und daneben ein Mädchen, das die blütenweiße Schürze und das Tüschchen an ihrer Seite als Kellnerin kennzeichneten. „Was möchtest denn, Kleine?“ fragte die Kellnerin, als sie die Wartende bemerkte.

Kose war es schon gewöhnt, trotz ihrer vierundzwanzig Jahre von Fremden als Kind behandelt zu werden. Der oberflächliche Beobachter sah nur die verkümmerte Gestalt und achtete nicht auf den tiefensten Blick der großen Augen.

„Ich bitt gar schön,“ begann Kose schüchtern, „täten Sie mich nicht zu dem Herrn führen, der so hochdeutsch redet. Ein Professor, glaub ich, ist er.“ — Die Kellnerin besann sich. „Weiß nicht,“ klang es vom Baldzuber her, „der g'wahigge Gnädige, der in der Früh statt einem Kasse eine Haberluppe ist.“

„Ah so!“ entgegnete die andere, „ja, der ist grad nicht zu Haus. Mußt halt warten, Kleine.“

Der Aufforderung folgend, stellte sich Kose an die Treppe, damit der

(Fortsetzung auf Seite 3)

Rheumatische Schmerzen. Ein ganzes Jahr lang litt ich so schlimm an rheumatischen Schmerzen, daß ich schließlich nicht mehr gehen konnte, schreibt Herr Heinrich Talle aus Dalen, Mont. „Ich verbrachte mehrere Monate im Hospital, doch alle ärztliche Behandlung erwies sich wirkungslos. Nachdem ich vier Flaschen Kose's Alpenkräuter gebraucht hatte, war mein Leiden verschwunden und ich fühle mich wieder wohl.“ Dieses berühmte Kräuterpräparat reguliert die Darmtätigkeit und verbessert den Darmfluß, wodurch es den Körper in den Stand setzt, sich von Selbstgiften, Harnsäure und schädlichen Bakterien zu befreien. Alpenkräuter wird nicht durch den Drogenhandel vertrieben, sondern von besonderen Lokalagenten, die von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert.

Bollfrei geliefert in Kanada.

Mehl

Royal Household Flour	34.75
Quaker Flour	34.75
Superior Flour	34.25
Prairie Rose Flour	33.75
Whole Wheat Flour	33.50
Rollad Oats 20 lbs	31.15
Bran 100 lbs	31.60
Shorts 100 lbs	31.70
Feed Flour 100 lbs	32.00

(Spezieller Preis für Quantitäten.)

No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Mele und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir fassen Kinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

Jubiläums = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press Muenster, Sask.

Ein echt katholisches Programm

Vorbildliche Erklärung der Solothurnischen Volkspartei

In dem für das „Central-Blatt“ verfassten Aufsatz Dr. Jurger Muelers, „Zur Geschichte des schweizerischen Kulturkampfes“, wird auf die hervorragende politische Tätigkeit des Freiburger Universitätsprofessors Bed' hingewiesen. Diese erstreckt sich bis in die jüngste Zeit, sehen doch heute noch in der Schweiz Liberalismus und Sozialismus dem Katholizismus in Kampfstellung gegenüber. Vor Jahresfrist erklärte in Teilnehmer am freisinnigen Parteitag des Kantons Bern:

„Die jurassischen Liberalen stehen noch allen Zeiten hin in einem scharfen Kampf. Sie kämpfen besonders gegen die Katholiken, das ist unser bester Feind!“

Und dies ist nur einer von den vielen Ausprägungen dieser Art, angeführt in der kleinen Schrift: „Freiheit? Sozialdemokratie? Volkspartei?“, deren Verfasser eben Professor Dr. Bed' ist.

Natürlich steht die schweizerische Sozialdemokratie in dieser Hinsicht nicht hinter dem Freisinn zurück. So schrieb die „Berne Tagwacht“ am 24. April 1928 den folgenden lapidaren Satz:

„Ist Religion Privatsache? Zweifellos. Aber die Kirchen sind es nicht. Sie sind die größte Gefahr für die Arbeiterbewegung, so daß ein wirklich überzeugter Klassenkämpfer unmöglich Mitglied einer Kirche sein kann, ohne mit seiner politischen Weltanschauung in härteste Widersprüche zu kommen.“

Auch dies ist nur ein Beispiel von vielen; das macht uns die politische Tätigkeit unserer Glaubensgenossen in der Schweiz verständlich. Was nun die solothurnische Volkspartei angeht, um deren Banner sich die Katholiken in jenem Kanton scharen, so ist sie eingetragelt auf ein Programm, dessen wesentliche Gesichtspunkte in der genannten Broschüre folgendenmaßen summiert sind:

„Christliche Gesellschaftsordnung. — Es ist eine Gesellschaftsordnung anzustreben, die eine sittliche und soziale Volksgemeinschaft auf Grund der Gerechtigkeit und Liebe schafft und die allgemeine Wohlfahrt sichert.“

„Die Kirche. — Die Kirche, als die berufene Hüterin der Moral, hat einen bestimmenden Einfluß auf das soziale und wirtschaftliche Leben auszuüben. Sie stärkt die Gewissen zur Achtung vor den Rechten anderer und zur treuen Erfüllung der persönlichen, familialen, beruflichen und politischen Pflichten. Der Kirche, ihren Organen und ihren Institutionen soll deswegen volle Freiheit und Wirkungsmöglichkeit gesichert werden.“

„Die Arbeit. — Die Arbeit, deren Wesen in der Betätigung der geistigen und körperlichen Kräfte und deren materielle Wirkung in der Deckung des wirtschaftlichen Bedarfs besteht, ist eine sittliche und soziale Pflicht.“

„Der Lohn. — Die Arbeit hat Anspruch auf sittliche und soziale Wertung und gerechten Entgelt. Der Lohn soll einen angemessenen, menschenwürdigen Unterhalt, die Deckung des gesamten Lebensbedarfes des Arbeitnehmers und seiner Familie ermöglichen. Der Preis soll einen gerechten Arbeits-, Material- und Risiko-Entgelt enthalten.“

„Das Eigentum. — Die materiellen Güter der Erde sind von der göttlichen Vorsehung in erster Linie zur Deckung des wirtschaftlichen Bedarfs aller Menschen bestimmt. Erwerb und Verwendung des Eigentums sind an zwingende sittliche und soziale Normen gebunden. Der Mißbrauch des Eigentums ist zu bekämpfen. Die maßlose Steigerung des arbeitlosen Einkommens, der Wucher in jeder Form muß verunmöglicht werden.“

„Die Familie. — Die Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft und des Staates. Grundlage und Stütze des Familienlebens bilden das christliche Ehe- und Elternrecht, die Hochachtung der Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe und die konfessionelle Jugendberziehung.“

„Zur sittlichen und wirtschaftlichen Sicherung der Familie sind geeignete Maßnahmen zu ergreifen (Familienlohn, Steuer- und Renten-Ermäßigung, Schutz der Mutterschaft, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, Wohnungsweisen, Förderung und Sicherung des Familieneigentums).“

„Das harmonische Zusammenwirken von Familie, Kirche, Staat und Beruf verbürgt die Herstellung einer gefunden sozialen Ordnung.“

„Der Staat. — Der Staatsgewalt obliegt die Förderung und Sicherung des allgemeinen Wohles, der Schutz der Rechte des Einzelnen, der Familie, der beruflich-sozialen Vereinigungen und die Wahrung der materiellen und geistigen Güter, die Ermöglichung der Anteilnahme aller an den Kulturgütern. Ein wohlgeordnetes Familienleben, Schutz der Religion und des Rechtes, mäßige Auflagen und eine gerechte Verteilung der öffentlichen Lasten, Förderung von Handel und Gewerbe, sowie günstiger Stand der Landwirtschaft sind die Voraussetzungen für das öffentliche Wohl.“

„Die Sozialpolitik. — Die Selbsthilfe ist durch geeignete staatliche Maßnahmen wirkungsvoll zu unterstützen. Die sozialpolitischen Maßnahmen sollen sich in erster Linie zu Gunsten der wirtschaftlich und sozial Schwachen aller Stände auswirken.“

„Wo die Straftat und die Mittel der Einzelnen nicht ausreichen, hat der Staat die Pflicht, durch die Schaffung eines speziellen Arbeitsrechtes die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

„Auf der Linie der staatlichen Maßnahmen liegen die Sicherung des Privatbesitzes, die Verhinderung von Streiks und Aussperrungen, der Schutz der Sonntagsruhe, die Normierung der Arbeitszeit und Arbeitsverteilung, der ausreichende Arbeits-

lohn und gerechte Preis, die Frage der Kinder-, Frauen- und Heimarbeit, die Rentenfrage, die Miet- und Wohnungsfrage.“

„Gegen Wucher, schädliche Privatmonopolbetreibungen, Börsenschwundel und zügellose Spekulation hat der Staat einzuschreiten.“

„Jede unbefugte und unnötige Einmischung des Staates in die Familien- und privatwirtschaftlichen Verhältnisse des Volkes, besonders die nicht durch zwingende kulturelle und volkswirtschaftliche Gründe gerechtfertigte staatliche Verwirklichung ist zu bekämpfen.“

„Die entschiedene Durchführung dieser Grundzüge verbürgt unsern lieben Solothurnern Land, Wohlstand, Friede und Glück.“

Ein vorzügliches Programm, so ganz gemäß den Grundgedanken jener gefunden christlich-sozialen Richtung, die weder mit dem Sozialismus noch mit dem Kapitalismus paktiert, sondern eine Erneuerung der Gesellschaft gemäß den Grundgedanken der Gerechtigkeit und Nächstenliebe anstrebt. Kurz und bündig, wie die einzelnen Programmpunkte sind, verkünden sie doch mit epigrammatischer Schärfe grundlegende sozial-politische Wahrheiten, und daher seien diese Erklärungen der solothurnischen Volkspartei der Beachtung aller im das Volks- und Staatswohl besorgten Katholiken auch unseres Landes zur ernstlichen Beachtung empfohlen. Wir werden auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens erst dann Einfluß gewinnen, wenn wir staatsbürgerlich genugsam erzogen sind, ewig gültige Grundgedanken die Zeitfragen anwenden zu können, wie es in diesem Programm geschieht. Auf dieses Ziel hinzuarbeiten, ist ernste Pflicht.

C. St. d. C. R.

Alban Stolz:

Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

Die Sanftmut wäre freilich eine hohe, edle Tugend, kann aber nur durch lange standhafte Übung gewonnen werden. Von einer Übung war schon vorher die Rede, nämlich alle Tage bei jeder Versuchung gegen die Sanftmut für den Widerwärtigen ein Vaterunser zu beten; so dann will ich noch ein zweites Mittel anführen. Der berühmte Kirchenvater, der hl. Ephraim der Syrer, war in seinen früheren Jahren zu übermäßigem Zorn geneigt. Er dachte nun keineswegs: „Ich bin einmal so“, sondern sagte den Entschluß, um jeden Preis von dem Uebel loszu kommen; er zog sich von allen Menschen zurück und brachte einige Tage in Gebet und Betrachtung des Leidens Christi zu. Diese Übung wirkte bei ihm so kräftig, daß er bei der ersten Versuchung zum Zorn müde hielt sanftmütig blieb. Es brachte ihm nämlich ein Diener in einem irrenden Gefäße eine einfache Speise; aber dieser stolperte, fiel hin und zerbrach das Gefäß, so daß nun die Speise auf dem nackten Boden lag. Statt daß nun der Zorn des Ephraim wie ein Feuerbrand auf ihn brannte, lächelte er freundlich und sagte: „Sei getroßt, wir wollen es gut sein lassen; weil die Speise nicht zu uns kommen will, wollen wir zu der Speise kommen.“ Mit diesen Worten setzte er sich auf die Erde zu den Scherben und verzehrte die Speise auf dem Boden.

Also kann die Tugend der Sanftmut gewonnen werden. Nun magst du mir sagen: Ich habe keine Zeit und Gelegenheit, mehrere Tage lang mich in die Einsamkeit zurückzuziehen und zu beten und zu betrachten. Allein du kannst dennoch das selbe tun und gewinnen, wie der hl. Ephraim, wenn du dein Gebet und deine Betrachtung zerstückelst in kleine Portionen, d. h. wenn du alle Tage beim Morgengebete ein wenig das Kreuzifix ansiehst und denkst, mit welcher Sanftmut der Heiland die entsetzliche Mißhandlung der Juden am Kreuz ertrug und noch für sie gebetet hat. Wenn du dir dieses angedenkt, so machst du zweierlei Gewinn: du gewinnst die kostbare Tugend der Sanftmut und gewinnst ein recht schaffenes Abkloß. Die katholische Kirche verleiht nämlich jedem einen Abkloß, so oft er die Worte andächtlich spricht: „Jesus, sanftmütig und von Herzen demütig, bilde mein Herz nach deinem Herzen!“

Jetzt könnte ich eigentlich aufhören, aber es stehen noch die Worte bei der zweiten Seligkeit: „Sie wer-

den das Erdreich besitzen.“ Was soll das heißen? Die Auslegung darüber ist eine verschiedene: So z. B. legen manche die Sache aus von der neuen Erde, welche beim Ende dieser Welt nach den Worten des hl. Johannes (Offenbarung 21) kommen soll. Doch will ich als Auslegung eine ganz einfache Geschichte hier mitteilen. Ein geistlicher Professor erzählte mir einst, er sei vor die Stadt, wo er wohnte, einmal spazieren gegangen. Da sei ihm ein gering gekleideter Arbeiter begegnet und habe zu ihm gesagt: „Berred, du Pössi!“ Der Geistliche ist in seinem ganzen Wesen sanftmütig und freundlich; deshalb verstand es sich von selbst, daß er kein böses Wort erwiderte; er ging aber auch nicht hinweg an dem großen Menschen vorbei, sondern redete ihn gelassen an und fragte ihn, warum er mit einem so bösen Wunsch ihn begrüßt habe, wie man doch nicht einmal zu einem Hund spreche usw. Dabei hat er wahrscheinlich ihm gezeigt, wie die Geistlichen den armen Leuten doch gar nichts zuleide tun und sie nicht plagen, wie viele kleine große und kleine Herren mit Schmeichelei es tun; im Gegenteil, daß die Geistlichen von dem armen Menschen sich nicht lassen, wenn er krank oder am Sterben ist, und nichts dafür begehren. Desgleichen geht der arme Gefelle auf seiner Wanderschaft nicht zum Antzhaus, um etwas zu bekommen, wohl aber zum Pfarrhaus. Während derartigen Aufbruch zog der Mann auf einmal seinen Hut herunter und sagte: „Hochwürdiger Herr! Sie haben recht; ich bin gerade bei einer Versammlung von Klammern gewesen, wo besonders auch über die Geistlichen geschimpft worden ist, und da wurde ich eben ganz aufgeregt und habe dann diese geringe Rede ausgeprochen.“ — Nach einiger Zeit kam der nämliche Mann zu dem Geistlichen auf das Zimmer und sagte, er habe schon sieben Jahre lang nicht mehr gebedet und wolle jetzt eine Generalbeicht ablegen bei ihm, was denn auch geschah.

Eine Menschenfelle ist von unendlichem Wert, mehr wert als alles, was man sonst auf Erden haben mag. Darum sagt ja eben der Seltsame: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ Jener Geistliche hatte durch seine Sanftmut eine Seele gewonnen, also noch mehr, als wenn er alle Reichtümer der Erde gewonnen hätte. Darüber lassen sich noch die Beispiele anführen, wenn noch genug Zeit und Platz übrig wäre. Nur will ich noch den guten Aus-

spruch des hl. Franz von Sales beifügen: „Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem Trog voll Essig!“

(Fortsetzung folgt)

Unterstützt die katholische Presse!

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 2)

Heimkehrende ihr ja nicht entwichen. Sie brauchte nicht lange zu warten; nach wenigen Minuten schon sah sie einen schlanken, blonden, fein gekleideten Mann durchs offene Haustor schreiten. „Der kommt's sein!“ dachte sie und trat ihm schüchtern entgegen.

Der Mann warf einen kraschen Blick auf Josef; dann griff er in die Tasche und zog seine Börse hervor. „Nein, Herr, das nicht, das nicht!“ rief das Mädchen mit abweichender Gebärde, während glühende Rote ihr Gesicht überzog. „Ich möchte nichts anderes, als ein paar Wort' mit Ihnen reden... wissen Sie... wegen dem Valentin.“

„Ah, du bist wohl des Valentins Josef?“ sagte lächelnd der Fremde. „Also Valentin hat dich ins Vertrauen gezogen?“

„Ja, Herr, und Sie können sich sicher sein, daß ich zu keiner Zeit etwas sag' Grad mit Ihnen nicht' ich ein bißel diskutieren.“

„Gut, gut, Mein! Kommt mit hinaus und dann sag mir alles, was du auf dem Herzen hast.“

„Das würde in so väterlichem Tone gesprochen, und das ganze Wesen des Fremden war so gewinnend, daß Josefs Befürchtungen zu schwinden begannen; denn Josef hielt sich eben unter einem Lutherischen etwas ganz Kurioses und Unanmerklches vor.“

„Nun, was läßt mir mein Valentin sagen?“ begann der Professor, nachdem er seine Besucherin auf sein Zimmer geführt hatte.

„Der Balt weiß gar nicht, daß ich betrunken bin,“ entgegnete sie. „Zeit ich gehört hab', daß Sie ihn mitnehmen wollen, ist mir's Herz völlig schwer. Sehen Sie wohl, ich hab' den Ruben halt so viel gern!“

„Ist's dir etwa nicht recht, daß er studiert?“ fragte der Professor. „O, mein Gott, ist das eine Frage! Wo ich alle die Jahr' seinen andern Gedanken gehabt hab', als wie man ihn zum Studieren bringen kann! Er hat gar so ein gutes Talent, und zum Studiert er mirlich idah!“

„aber... aber eine Kuriose Sache in es halt doch, so ein Bißel außer Land zu lassen. Willen Sie wohl, Gütiger, ich mein halt...“

„Daß nur in Tirol der Himmel blau ist?“ unterbrach Sommer lächelnd. „Nun ja, Meines, ich begehre, daß es einem Tiroler schwer fallen muß, sich von seinen Alpen zu trennen. Aber seinen jungen Menschenkindern schadet es, außerhalb der Heimat ein wenig Umhau zu haben.“

„Nein,“ entgegnete Josef, „ich tat mich nicht sorgen, daß der Balt von den Alpen ungerne fortgeht. Wenn der Vater das Biß hinantrifft, geht ohnehin gewöhnlich der Küttler und...“

„Der immer sich untertücht, von meinem Lande Holz zu nehmen oder meine Zänne anzutauen, wird gerichtlich belangt werden.“

G. d. Lochr.



UNTERSTUETZT DIE GESCHAEFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

In den Tagen schiff mit tausend Masten der Hingling; Zeit, auf geretteten Boot, feiert in den Hafen der Kreis. Schiller.

Wächst du dein Land gerecht und andres ungerecht, So laß die Rache dem, der nichts läßt ungerächt. K. Riederl.

nicht der Balt. Also wegen dem ist es nicht, und das wissen wir schon, daß es außer Tirol auch gute Leute gibt, und ich mein schier gewiß, Sie hören dazu.“

„Aber nur schier gewiß,“ erwiderte Sommer scherzend. „Nun Sie mir's vergehen.“ sagte sie endlich. (Fortsetzung auf Seite 7)

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Valsay und von und nach Montreal

Auch regelmäßig wöchentlich Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Küche.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft umentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. Maron, Western Manager) 651 Main St., Winnipeg, Man.

Westliches Canada: Alberta n. British Columbia. 1178 Phillips Place 10061-10111 Street, Montreal, Que. Edmonton, Alta.

Für die St. Peters Kolonie: Cantelero & Co., Bruno, Sask.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Sie empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerfleisch, Mozzarella, Bergschinken, Hamburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Nur frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Stalder, Scheweine u. jedes Geflügel bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask. 330 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pugmaschinen — DeLAVAL Mäh-Extraktoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Gesunde, glückliche Kinder und Erwachsene findet man in den Familien wo Forni's Alpenkräuter

Das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, haben und drucken, findet man es in jeder Apotheke.

Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Erzeugnisse, und kann unbedenklich den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Direkte Bestellung erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 2701 Washington Blvd. Adressen in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Offizieller Wetterbericht von Winnipeg, Sask.

Datum	1929		1928		1927	
	Globale Temp.	Minimale	Globale Temp.	Minimale	Globale Temp.	Minimale
1. Dez.	2	12	26	6	32	21
2. "	15	25	3	13	31	10
3. "	27	5	5	26	33	11
4. "	32	0	3	30	25	9
5. "	32	19	15	29	19	1
6. "	20	27	25	3	22	4
7. "	6	32	29	10	23	1
8. "	18	20	39	21	19	2
9. "	14	31	42	15	15	1
10. "	8	34	39	11	20	2
11. "	1	24	34	21	9	1
12. "	10	15	37	3	1	16
13. "	8	31	35	14	4	25
14. "	4	15	25	29	6	2
15. "	5	20	19	17	6	4
16. "	11	32	23	6	6	21
17. "	25	48	35	1	23	37
18. "	15	35	12	9	3	36
19. "	5	31	5	10	16	20
20. "	1	23	12	20	31	19
21. "	5	36	29	9	10	44
22. "	25	8	37	19	1	33
23. "	20	9	38	23	4	13
24. "	22	5	33	20	16	25
25. "	27	4	32	10	12	43
26. "	20	2	32	21	16	16
27. "	26	1	31	30	25	5
28. "	30	4	23	8	23	7
29. "	37	28	31	8	13	1
30. "	27	21	6	17	12	19
31. "	25	17	10	25	2	33

Durchschnittstemperatur: 15 12.7 21.61 2.42 6.10 13

Regen: in. in. in.

Schnee: 6.92 in. 5.15 in. 1.80 in.

Gleichmöglicher Schnee: 1.18 in. 0.40 in. 0.16 in.

Feuchtigkeit: 1.18 in. 0.40 in. 0.16 in.

St. Peter's Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peter's-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada

Preis für Canada \$2.00 das Jahr, für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50 Das Abonnement ist vorausbezahlt.

Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen und. sollen spätestens am Montag ein- treffen Adresse St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalender 1930

Dezember	Januar	Februar
1) St. Egidius, B.	1) St. Stephanus, B.	1) St. Januarius, B.
2) St. Fabianus, J. M.	2) St. Mariä Kindgeb.	2) St. Martinus, B. M.
3) St. Franz Xaver, B. M.	3) St. Genesius, J.	3) St. Plinius, B. M.
4) St. Barbara, J. M.	4) St. Eusebius, B. M.	4) St. Rembert, B.
5) St. Anastasius, M.	5) St. 1. Name Jesu	5) St. Agatha, J. M.
6) St. Nifonius, B.	6) St. Erscheinung d. Herrn	6) St. Dorothea, J. M.
7) St. Ambrosius, B. M. K.	7) St. Raymond, B. M.	7) St. Juliana, Wwe.
8) St. Hubert, Empt. Maria	8) St. Severin, Abt.	8) St. Honoratus, B.
9) St. Leofabia, J. M.	9) St. Marciana, J. M.	9) St. Apollonia, J. M.
10) St. Eulalia, J. M.	10) St. Agatha, P.	10) St. Scholastica, J.
11) St. Damasus, P.	11) St. Honorata, J.	11) St. 1. Frau u. Kindes
12) St. Synesius, M.	12) St. Heilige Familie	12) St. Eulalia, J. M.
13) St. Lucia, J. M.	13) St. Veronika, J.	13) St. Gregor II., P.
14) St. Eutropia, J. M.	14) St. Hieronymus, B. M. K.	14) St. Valentin, B. M.
15) St. Christophorus, J.	15) St. Mauritius, Abt.	15) St. Kasparus, M.
16) St. Eusebius, B. M.	16) St. Marcellus, P. M.	16) St. Onesimus, B. M.
17) St. Dionysius, J.	17) St. Antonius, Abt.	17) St. Gintan, B. M.
18) St. Gratian, B. M. K.	18) St. Prisca, J. M.	18) St. Simeon, B. M.
19) St. Adolphus, Abt.	19) St. Konrad, Kg. M.	19) St. Barabas, B.
20) St. Dominikus, Abt. K.	20) St. Sebastian, M.	20) St. Eleutherius, B.
21) St. Thomas, Ap. K.	21) St. Anne, J. M.	21) St. Severian, B. M.
22) St. Honoratus, M. K.	22) St. Anastasius, M.	22) St. Paschasius, B.
23) St. Victoria, J. M.	23) St. Emerentiana, J. M.	23) St. Milburgis, J.
24) St. Johannes Baptist	24) St. Constanza, B. M.	24) St. Matthias, Ap.
25) St. Weibachten	25) St. Pauli Bekehrung	25) St. Felix, III., P.
26) St. Stephan, Erz.	26) St. Polycarp, B. M.	26) St. Andreas, B.
27) St. Johannes, Ap. & Ev.	27) St. Chrysostr., B. M. K.	27) St. Alexander, B.
28) St. Michaelis Kinder	28) St. Cyrillus, B. M. K.	28) St. Romanus, Abt.
29) St. Marcellus, Abt.	29) St. Francis, B. M. K.	
30) St. Sabinus, B. M.	30) St. Mercuria, J. M.	
31) St. Silvester, P.	31) St. Marcella, Wwe.	

Gebotene Feiern.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
 Fest der St. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
 Mariä Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
 Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
 Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Montag, 8. Dezember.
 Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

Wohltätige Fasttage

Quatemberstage: 12. 14. 15. März.
 11. 13. 14. Juni.
 17. 19. 20. September.
 17. 19. 20. Dezember.
 Vierzigstägige Fasten: 5. März bis 19. April.
 Vigil von Fasten: 7. Juni.
 Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
 Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Vigiltag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der St. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

Dieser Entschluß wird den Alliierten höchstens ein mitleidiges Nicken abringen. Denn sie wissen nur zu gut, daß sie alle Macht in Händen haben und Deutschland ihnen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Zu gleich hat eine zehnjährige Erfahrung gelehrt, daß am Ende Deutschland zu allen ersten Forderungen seiner Gegner noch immer Ja und Amen gesagt hat. Außerdem hatten die deutschen Delegierten bereits am Tage vorher die Forderungen fallen gelassen, daß im Protokoll militärische Sanktionen nicht erwähnt werden dürften. Solche Sanktionen und eine Revision des Abkommens schlie- ßen sich aber gegenseitig aus. Die Deutschen werden zugeben, was die Alliierten verlangen. Der Form nach sind die modernen Konferenzen von der Konferenz in Versailles ver- schieden; die Deutschen dürfen jetzt Ver- sprechungen machen und verhandeln. In Wirklichkeit ist aber alles beim alten geblieben, das Resultat ist ein Dil- tat hier wie dort.

Daß die Alliierten in keiner Weise entgegenkommen, sondern alle möglichen Vorteile für sich selbst in Anspruch nehmen, hat sich bereits auf der ersten Daager Konferenz ge- zeigt und zeigt sich wieder auf der zweiten. Dort wurde der englische Finanzminister Snowden nicht, bis er den finanziellen Vorteil, der sich aus dem Uebergang vom Dawes- plan zum Young-Plan ergab, Deutsch- land abgekauft hatte. Jetzt weigert er sich, — oder besteht vielmehr auf Frieden zu warten.

der Weigerung das während des Krieges in England konfiszirte deutsche Privatvermögen herauszu- geben, er verweist die deutschen Besä- tzigen zur Wiedererlangung ihres Vermögens an die deutsche Regie- rung. Für ihn ist diese Frage schon in den Jahren 1922 und 1923 ein- für allemal erledigt worden. Da- mals erklärten nämlich die Alliierten, die allen Völkerrichte behän- dende Konfiskation fremden Privat- vermögens beilege zu Recht und die deutsche Regierung müsse die Verant- wortung dafür übernehmen. Außerdem ver- langten die Deutschen, daß die Re- parationszahlungen auf das Ende jedes Monats festgesetzt werden sollen, da es sich für sie um eine Erparnis von Zinsen handelt; die Alliierten be- stehen aber darauf, daß die Mitte des Monats als Zahlungsfrist ange- setzt werde; dadurch fällt dieser Vorteil ihnen in den Schoß.

Obwohl es sich im Haag und auf der am 21. Januar in London be- ginnenden Konferenz um ganz ver- schiedene Dinge handelt, so kann man dennoch die Haager Konferenz einigermaßen als Vorbereitung für die Londoner betrachten. Der Geist, der die eine befehlt, wird sich auf die andere fortspinnen. Es ist aber der Geist absoluter Selbstsucht, der sich über alle Gesetze der Gerechtig- keit und Nächstenliebe hinwegsetzt, was die Versammlung im Haag beherriicht. Derselbe wird sich auch in London zeigen, und umsonst wird die sehnsüchtige Welt nach London blicken; es wird ihr von dort her we- der, der Friede noch der Anfang des

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Zuckerwerk und Kinder

Unter einem ähnlichen Titel wurde unlängst von der "American Public Health Association" ein Report des Komitees über Ernährungsprobleme veröffentlicht. Wenn wir von den vielen Anfragen, die über diese Sache in den letzten Jahren einen Schuß geben dürfen, so glauben wir, daß unsere Leser an einem Aus- zug aus diesem von berufener Seite kommenden Report Interesse nehmen werden.

Der Report weist auf unser Ver- hältnis für mehrere Bestandteile in unserer Nahrung hin und auf die Ge- fahr, einer einseitigen Nahrung, wie z. B. Zucker, den Vorrang vor viel- seitigen Nahrung zu geben. Es wird festgestellt, daß, obwohl Brot- stoffe und Fleisch wünschenswerte Nahrungsmittel sind, sie dennoch keine gut proportionierte Kost bilden, be- sonders nicht für ein wachsendes Kind. An dieser Wahrheit ändert die Tat- sache nichts, daß vielleicht ein abge- hörter Forscherzeitender lange Zeit davon leben kann, ohne beion- derten Schaden zu zeigen oder zu fühlen. Nachdruck wird darauf gelegt, daß Früchte und Gemüse, welche die notwendigen Mineralien und Vita- mine enthalten, "Schutznahrungsmittel" sind; denn sie schützen uns vor allen bösen Folgen, die von dem Man- gel an diesen Bestandteilen herrüh- ren, wenn wir zu einseitig von Brot- stoffen und Fleisch leben. Die wich- tigste aller Schutznahrungsmittel ist eine Wahrheit, die nicht oft genug wiederholt werden kann. Es ist ein ernüchternder Gedanke, daß Zucker, wie er jetzt in den Hän-

den kommt, unter allen Nahrungsmitteln, die wir unseren Kindern geben, den größten Mangel an Protein, Vita- minen und mineralischen Elementen aufweist. Vom Standpunkte der Er- nährung aus möchte es also scheinen, daß unter allen Nahrungsmitteln für Kinder Zucker mit der größten Vor- sicht zu gebrauchen sei. Sonst wird er zu viel von jener Nahrung fer- nehmen, welche leisten kann, was Zucker nicht in der Lage ist zu leisten; von jener Nahrung nämlich, welche die Kinder mit Protein, Vitaminen und mineralischen Elementen ver- sorgt, welche Bestandteile Kinder für gesundes Wachstum und Entwid- lung so notwendig und so reichlich brauchen.

Es wird auch darauf hingewiesen, daß die Natur nirgends den Zucker in konzentrierten Formen hervor- bringt und daß zu viel Zucker leicht den Appetit für wertvolle Speis- en von geringerer Süßigkeit verdrängt. Allgemein gesprochen, sollte Zucker nicht in solch konzentrierten Formen wie Candy genossen werden; auch sollten nicht alle Arten von Speisen wachlos und übermäßig verführt werden. Vielmehr sollte Zucker als Kon- servationsmittel und Würze in Anwen- dung kommen, um die Einführung größerer Mengen von Früchten und Milch in die Lebensweise des Kindes zu erleichtern. Mit dem jährlichen Fortschritt in unserer Kenntnis über Ernährung wurde immer mehr und mehr Nachdruck auf die Wich- tigkeit von Früchten und Milch für die Gesundheit der Kinder gelegt.

"Questions concerning Health ad- dressed to the Canadian Medical As- sociation, 184 College Street. To- ronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered."

Wenn man die Wetterberichte über die Ver. Staaten und besonders über den mittleren Westen liest, die in den amerikanischen Zeitungen der vergangenen Woche gegeben wurden, so hat kein Kanadier einen Grund, sich nach dem Süden zu sehnen. Zwi- schen dem 6. und dem 11. Januar gab es dort zwei große Schneestür- me, und der zweite hatte sich am 11. Januar noch nicht ausgetobt. Der erste Sturm, der auf einen längeren Zeitraum von mildem Wetter folg- te, begann vielerorts mit nassem Schnee, der vielfach den Drahtver- zehrer brach legte. Ein Fall der Temperatur von 60 und mehr Gra- den in einer Nacht war keine Selten- heit. Besonders litten die Staaten Wyoming, Colorado, Nebraska und Kansas unter dem Unwetter. Der zweite Schneesturm, der am 10. Ja- nuar einsetzte, war schlimmer als der

erste. Der Bahnverkehr in vielen Gegenden wurde sehr bedeutend ge- stört, Verspätungen von 10 und mehr Stunden waren für Durchzüge die Regel. Der Schneefall in dieser er- sten Woche war fast so groß, wie der in Saskatchewan während des gan- zen diesjährigen Winters. Einige Winde wehten den zweiten Schnee an vielen Punkten so hoch zusammen, daß Landstraßen weithin unpassbar wurden. Der Todesfälle, die direkt oder indirekt dem Wetter zuzuföh- ren sind, wurden bis zum 11. Janu- ar über 30 gezählt. Mit dem Ein- treten milderen Wetters hat aber das Glend noch kein Ende. Die Unmäh- gen, Schnee wird rasch wieder schmel- zen, dann kommen für mehrere Wo- chen bodenlose Wege und vielfach noch Ueberflutungen.



Saat = Hafer

Das Departement der Landwirtschaft hat einen Vorrat von im Westen gebauten Saat - Hafer gesammelt, um denselben an Landwirte, landwirtschaftliche Genossenschaften oder ländliche Municipalitäten in den von der Trockenheit befallenen Gegenden der Provinz zu verkaufen.

Es ist dies Hafer von hoher Qualität und enthält keinen immertwährenden Sandstoffsamen. Derselbe wurde offiziell ge- prüft auf seine Keimfähigkeit von der Dominion Seed Branch und kann in kleineren oder größeren Mengen verhandelt werden. Spezialpreise für eine Waggonladung lose oder in Säcken abgeliefert, Fracht vorausbezahlt, an Ihrer örtlichen Station.

Wegen Preise und sonstiger Auskunft schreibe man an THE FIELD CROPS COMMISSIONER, Department of Agriculture, Regina, Sask.

Papst Pius X.

(Fortsetzung von Seite 1)

hat, Priester zu sein; zu einem Bitt- gebet auch, daß Gott diese Jahre ver- längern und glücklich gestalten möge. Ihn, ihrem Vater, bringen sie alle voll kindlicher Liebe den Stüd- munsch dar, daß ihm vergönnt sei, zu vollenden, was er als Priester, Bischof und Papst für die Ehre Got- tes und das Heil der Menschen zu wirken sich vorgesetzt hat. Von sei- nem Priestersein weitet sich ihr Aus- blick auf das Priesteramt als auf je- ne göttliche Einrichtung in der heil- igen Kirche, aus der der armen Menschheit der reichste Segen quillt und die zuversichtliche Hoffnung auf eine schönere Zukunft.

Zehn Mittel zur Verhütung von Verbrechen

Der Polizeichef Braul von Cleve- land, O., sprach kürzlich zehn Regeln oder Gebote aus, deren Befolgung in der Tat die Welt zu einem Paradiese machen würde. Es sind 10 empfeh- lenswerte Gebote für Eltern.

1. Sei Herr in deinem Hause. Wenn dich nicht, Schläge zu erteilen, wenn dies notwendig wird.
 2. Suche deine Söhne und Töchter von Mäusen abzuhalten, wenigstens bis sie 21 Jahre alt sind.
 3. Wisse, mit wem deine Tochter umgeht. Lasse sie ihre Bekannten zu Hause empfangen, nicht an der Stra- ßenseite.
 4. Halte jeden, der eine Hüften- flechte trägt, von dem geselligen Leben in deinem Hause fern, und laß deinen Sohn keine solche Flechte tragen.
 5. Erlaube deiner Tochter nicht, Bekanntschaft zu pflegen, ehe sie 18 Jahre alt ist, und besser noch älter.
 6. Weische fest darauf, daß deine Kinder spätestens bis 10 Uhr abends zu Hause sind. An dieser Regel darf nicht gerüttelt werden.
 7. Gib der Heiligen Schrift einen Ehrenplatz in deinem schönsten Zim- mer. Pflege den religiösen Geist in deiner Familie.
 8. Sorge für Zeitvertreib für deine jungen Kinder, aber gib wohl acht auf ihr Spiel.
 9. Schau darauf, wie sich deine Tochter kleidet und Pomade ge- braucht. Sorge dafür, daß sie darin vernünftig vorgehe.
 10. Weiber, seid rücksichtsvoll ge- gen eure Männer; Männer seid rük- sichtsvoll gegen eure Weiber! Macht euer Heim zu einem glücklichen.
- Polizeichef Braul fügte hinzu: „Es liegt viel Wahres an dem alten Worte: Wie sich das Reis biegt, so wächst der Baum. Was den meisten Eltern heutzutage fehlt, ist dieses: Es wissen nicht, wann sie Halt gebie- ten sollen. Sie lassen eine Lust zwie-

schen sich und ihren Kindern entziehen und kümmern sich nicht genug dar- um, was für Freunde ihre Kinder ha- ben und wo sie sich herumtreiben, wenn sie außerhalb des Hauses sind.“

Hier und dort

(Fortsetzung von Seite 1)

ferer früheren Stimmung selbst Fuß- tritte geben.“

Der Mensch ist nun einmal so an- gelegt, daß er gleich mit Klagen be- reit ist, wenn nicht alles seinem Han- ge nach Bequemlichkeit und Ueberflug entspricht, wenn es z. B. zu kalt oder zu heiß, zu naß oder zu trocken ist u. dgl. Das kommt sogar hier in Canada vor. Nur sollen wir nicht vergessen, daß Menschen in anderen Gegenden auch manches zu leiden haben, in vielen Gegenden sogar viel mehr als wir. So wird aus Hankow, China, gemeldet, — und diese Mel- dung ist amtlich — daß dort heuer seit 50 Jahre der strengste Winter sei. In Canada ist man auf einen harten Winter vorbereitet, da solche Winter die Regel sind. Aber in Chi- na sind viele nicht darauf eingerich- tet und die Kälte verursacht unglü- ckliche Leiden und zahlreiche Todes- fälle. Erst vor wenigen Tagen mel- deten die Zeitungen, daß in einer chinesischen Provinz Tausende von Menschen wegen Mangels an warmen Wohnungen, Kleidern und Nahrung erfroren seien.

Münster Getreidepreise:

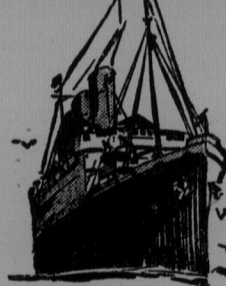
Mittwoch, den 15. Januar 1930.

Getreide	Preis
Weizen Nr. 1 Northern	1.12 1/2
Nr. 2	1.10
Nr. 3	1.05
Nr. 4	.98
Nr. 5	.89
Nr. 6	.70
Futter	.60
Nr. 1 Rejected	—
Nr. 2	—
Nr. 3	—

Zäber Weizen bringt 4 Cent un- feuchter Weizen 15 Cent weniger als der Grad zu dem er gehört. Die An- gaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Getreide	Preis
Hafer No. 2 CB	.49 1/2
No. 3 CB	.42
Extra Futter	.42
No. 1 Futter	.41
No. 2 Futter	.38
Rejected	.34
Gerste No. 3 CB	.44 1/2
No. 4 CB	.39
No. 5 CB	.36
No. 6 CB	.34
Roggen	.72
Flachs	2.24

Canadian Pacific Steamships



Vorausbezahlte Dampfschiffarten

Kaufen Sie Ihrer Familie oder Ihren Anverwandten eine Canadian Pacific Dampfschiffkarte und lassen Sie dieselben auf dem modernen Wege nach Canada reisen. Niedrige Preise. Ausgezeichnete Bedienung. Eine Menge guter Spei- sen. Ausreichende Bequemlichkeit in den Kabinen für 2, 4 oder 6 Perso- nen. Abfahrten jede paar Tage. Kein Aufenthalt, um auf Verbindun- gen zu warten. — Wir unterhalten unsere eigenen Butrens in allen hauptsächlichsten Städten der europäischen Länder.

Beschworene Zeugnisse - Einreise - Erlaubnis Reisevafse fürs Ausland

Wir helfen unserer Kundenschaft in der Ausstellung der notwen- digen Dokumente, die verlangt werden bei der Zulassung von Ein- wanderern in Canada. Reisevafse nach allen Ländern in kurzer Zeit be- fertig.

Beauftragen Sie die Canadian Pacific mit Ihrer bevorstehenden Reise und Sie werden sich der zuvorkommenden Bedienung erfreuen.

Vollständige Auskunft erteilt Ihr nächster C. P. R. Agent, oder G. H. Swallow, Saskatoon, Sask. R. W. Green, Edmonton, Alta. G. F. Schmidt, Winnipeg, Man. D. J. Lalkow, Saskatoon, Sask. J. Rudaschel, Winnipeg, Man.

W. C. Casey, General Agent 372 Main Street Winnipeg, Man.

After all — the flavor's the thing

Nährhafte Speisen brauchen nicht unappetitlich zu sein. Die Kunst, schmack- hafte Gerichte, Kuchen und Nachtischspeisen zu bereiten, hängt ganz von der Art des Wessens ab.

Melrose

PURE FLAVORING EXTRACTS

sind stark-reich-oekonomisch reichen weiter und lassen nicht "ausbacken".—Vanilla, Maple, Lemon, Orange, Himbeere, Erd- beere, Kirschen, Pistachio, Rose, Fincapple und an- deren Wurzelschmack — ebenso Fruchtarten Seien Sie sicher u. verschaffen Sie sich Melrose

H. L. MACKINNON CO. LTD.

Das System der politischen Korruption

Von Alfred v. Brodowicz, (Schöne Aussicht, 28. April 1929)

In einem so benannten Aufsatz des „Deutschen Adelsblattes“ finden sich unter anderem die folgenden sehr zum Nachdenken anregenden Sätze: „Das Wesen der Korruption ist, daß sie aus dem Versteck heraus wirkt, daß der politische Kämpfer unerkennbar bleibt, so daß ihm die Verantwortung für sein Handeln nicht nachfolgen kann. Deshalb strebt man danach, auf möglichst allen Gebieten ein unperiphetisches Führertum einzuführen. Das ist schon beim Eigentumsbegriff bei Aktiengesellschaften, S. u. B. u. s. u. im Recht bei der Wahlprüfung, in der Presse mittels der Propaganda, durch die man sich durchsetzt, vor allem aber in der Politik mit den großen, unbeweglichen Parlamenten, den vielen Stimmmissionen, Wahlen, Konferenzen und Ausschüssen weitgehend durchgesetzt. Überall ist das persönliche Führertum verschwunden. Eine Vorkapitalge, daher zum Handeln unfähige Menschengruppe deckt den unerkennbaren, aus dem Versteck arbeitenden Führer.“

Das leitet uns zur Betrachtung von Vorbedingungen der politischen Korruption über. Die erste ist eben die Erziehung der Führerverhältnisse. Besonders England ist hierin ein Meister. Das Schlagwort „The British fish“ werden wir so oft für England an. Als es sich J. A. Meaplen schrittweise angeeignet, hat es mehrere Jahrzehnte hindurch die Rechtsverhältnisse des Landes bewußt unklar gehalten. Unklar blieb das Verhältnis zur Oberhoheit des türkischen Sultans, das Verhältnis zu den anderen Großmächten, etwa Frankreich und Deutschland. Unklar blieben die Beziehungen des Königs zu seinen Ministern, des Meeres zur Verwaltung usw. Nur die Linien der englischen Herrschaft wurden von London aus ausgehakt, und der im Versteck bleibende Führerapparat, der allen Stellen als „Versteck“ zugewiesene Engländer, funktionierte fall und einbürgert.

Die gleiche Erziehung bezweckt das System des Parlamentarismus, der uns als Ausdruck der Souveränität des Volkes bezeichnet wird, in Wirklichkeit aber nur die Verbindung der letzten entscheidenden Führer veranlaßt ist, so daß der Kampf um den entscheidenden Führer gewissermaßen vereinigt wird und damit inner menschlichen bleibt. In diesem trüben Wasser funktioniert nun der jüdische, jüdische Führerapparat durch alle Parteien hindurch. Wie unbeeinträchtigt er sich auswirkt, kann man insbesonders an dem amerikanischen Führerapparat, der großen Presse, erkennen. Werden die verdeckten Führer und ihr Handeln erkannt, wird sofort das politische Wasser neu gerührt.

Eine weitere Vorbedingung der Korruption ist die politische Erfindung. Zwischen den Völkern tauchen auch wir das System der Spionage, die es aber mit Napoleon, die Anstalt zu haben, die Spione jedoch zu verachten. In innerpolitischen Leben aber galt früher das Spionentum als höchst ehrlos. Wir haben geringfügig auf die Zustände der russischen Zaren herab. Wer et was wissen wollte, wandte sich offen an den anderen; denn jeder führt Ehrliches im Schilde. Nur der Verbrecher wurde bewacht.

Heute hat nun das Spionentum unser ganzes politisches Leben erobert. Ganz unmerklich ist erst das Defektivsystem bei uns eingedrungen. Der Defektiv wurde durch Schriftsteller planmäßig zum Heiden angetrieben (Goran Doyle). Jetzt findet niemand mehr etwas dabei, den wirtschaftlichen Kontrabanden zu beistehen. Er erfährt kein Privatleben, keine Eheverhältnisse, seine Sorgen und keinen Schwächen. Die Keuschheit der Häuser zerbrach, das Ehrgefühl unserer Väter, das Verdrängen weit von sich gewiesen hätte, stumpfte ab. Jetzt scheiden gewisse Gruppen auch im politischen Leben ihre Agenten als Privatsekretäre, Tippdamen, Vertrauensleute dem Gegner ins Haus, der amerikanischen Partei in die Organisation ohne etwas dabei zu finden. Die Polizei bedient sich dieser Mittel; der stärkste Auswuchs sind die kommunikativen Keimzellen in Meer und Flotte bei uns, in Frankreich oder England, in Wehrverbänden und Parteien. Sie überwachen die Erde, geben die Verbrechen mit der Absicht, sie zu brechen und den Gegner auszukundschaften oder zu zer-

legen. Wie klagen heute oft, daß nichts geheim bleibe. Der Grund ist nicht deutsche Ehrlichkeit, sondern das System der politischen Korruption. Das erste Gebiet der politischen Korruption ist die systematische Führervermittlung. Man geht von der psychologischen Erfahrung aus, daß Führer und Gefolgschaft ein Ganzes bilden, und daß, wenn der Führer ausbleibt, die Masse an Kampfkraft bedeutend zurückfällt, bis sich ein neuer Führer durchgesetzt hat. Der vorzuziehende Führer sind, wenigstens für den Augenblick, nicht erforschte Talente, sondern ganze Führerfamilien aus, so sinkt das betreffende Volk oder die betreffende Menschengruppe in jahrzehntelange Ohnmacht zurück. Wenn also im politischen Kampf ein Führer sich herauszuheben beginnt, sucht ihn die Korruption mit allen Mitteln zu vernichten.

Im Innern des Landes bedient sich die Korruption folgenden Mittels. Man zermürbt die Führer durch Scheinarbeit, durch Masse von Vektoren, Wissen und anderen. Vor allem trifft dies Parlamentarier und Minister, die einfach nicht mehr den wichtigsten Fragen in aller Arbeit auf den Grund gehen können, sondern zu oberflächlichen, nervösen, hin und her hastenden Menschen gemacht werden, durch den ewigen Wechsel sein Wert mehr aus dem Vollen in jahrelanger Arbeit schaffen können. Auch Juristen und Industrielle, ja schon die Jugend betäubt man durch Zügel an Arbeit und Einzelheiten. Schließlich erleben wir so alle die unsinnige Erziehung zur Oberflächlichkeit durch die Masse der Zeitungsleser. Diese Zermürbung ist ein sehr wichtiger Grund, weshalb unsere nationalen Führer die Gegner, z. B. Amerika, ihre Ziele, ihre Kampfmethoden nicht kennen und nicht zu planmäßiger Abwehr kommen. Das letzte Erpressungsmittel ist der Bucher. Man bringt den Führer in wirtschaftliche Schwierigkeiten und macht ihn so geistig abhängig. Neuerdings dringt dies Mittel auch in die politische Welt ein. Immer wieder hört man, daß Richter und Gefängnisbeamten ihre Pensionen als Strafe aberkannt werden sollen. Das Verschlagen ihrer Lebensarbeit, das für Frau und Kind drohende Elend macht die nationalen Führer unserer Welt Tag für Tag gefügiger.

Vom wirtschaftlichen Abhängig machen des gegnerischen Führers führt nur ein Schritt zu einem Hauptmittel der politischen Korruption, der Bestechung. Im politischen Leben konnte man früher dies Mittel nicht. Wir machten uns lustig über orientalische und russische Zustände. Heute hat das Mittel der Bestechung auch bei uns Eingang gefunden. Wie oft liest man von unactiven Beamten. In höheren politischen Stellen kommt direkte und plumpe Bestechung selten vor. Der Berliner Polizeipräsident Richter, den Barman nach Holland einlud und besticht, ist eine Ausnahme. Es gibt aber unzählige Mittel, die Bestechung zu verschleiern: Geschenke, Aufsichtsratsposten, einträgliche Nebenämter, Ehrenpreise oder Ehren diplome sind solche leise bindenden Taktiken. Hierher gehört auch die Anzeiger, die unsere Zeitungen knebeln, da diese zu zwei Dritteln von den Anzeigen und nur zu einem Drittel von den Abonnenten leben. Hierher gehören die Großabonnements der Nachrichtenbüros, die Zuschüsse usw.

Wo eine Abhängigkeit durch wirtschaftliche Vorteile nicht in Frage kam, — und sehr viele alte Arbeiterführer sind darin völlig intakt — da wirkte aber doch die Bestechung des Ehrgeizes. Einmal in hohen Stellen, in besserer Lebenshaltung, die Kinder auf Gymnasium und Universitäten, ist es schwer, fast übermenschlich, alles von sich zu werfen und um seines Ideals willen in die Armut zurückzutreten. Das Ergebnis all dieser Mittel ist, daß August Bismarck aussprechen konnte, man könne heute das Personal des „Vorwärts“ und des „Berliner Tageblattes“ ruhig austauschen, ohne daß das Publikum einen Unterschied merken würde. Das Ergebnis ist weiter, daß die ganze, einst freie sozialdemokratische Führerschaft heute in der Gefolgschaft des amerikanischen, jüdischen Großkapitals läuft, für Daines-Verwaltung und Panuropa eintritt und allen Idealen der Befreiung vom Kapital abgeschworen hat.

Bei nationalen Führern, wo die so zur Brutstätte der Unacht, zur freigegebenen nächsten Gelegenheit zur Sünde, zum Grab der Seele. Es dürfte hiemit die entschiedene Stellungnahme der katholischen Geistlichkeit gegen jedes Gemeinschaftsbad wahrlich genug begründet sein. Zu Voraussetzung der sündigen Menschennatur, die gefallen ist und große innere Schwächen davongetragen hat, bezeichnen wir das Gemeinschaftsbad als etwas moralisch Schlechtes und die Errichtung und den Betrieb eines solchen als eine Sünde, welche die katholische Sittlichkeit im Grunde trifft.

Ein Rechtserklärung solcher Zustände wäre also zugleich auch die Rechtserklärung der Sünde. Und die gesamte Verantwortung aller der Sünden wälzt sich nicht zuletzt auf jene, welche dieser Sünde das Recht zugesprochen oder wenigstens nicht abgeprochen. Somit wird das gemeinschaftliche Baden ohne Zweifel auch eine schwere Gewissensfrage für die hohe Regierung.

Den Niejenkamp mit dieser Zeit zu wagen!

Am 26. November 1929 entschied der Große Rat von Appenzell A. A. (Nieder Aargau) mit wichtigen Mehr gegen die Zulassung von Gemeinschaftsbädern. Das war nicht nur eine politische Tat. Das war eine katholische Aktion großen Stils. Das kleine Appenzell geht hierin anderen katholischen Ländern und Regierungen führend voran. Die heiligsten Erbgaben der katholischen Geistlichkeit waren von geradezu vorbildlicher Grundständigkeit und Entschiedenheit.

Das Gemeinschaftsbad ist nichts anderes, als die praktische Leugnung der Lehre von der Erbsünde und ihren Folgen, namentlich der bösen Vererblichkeit und der Schwachheit des Fleisches. „Dem Reinen ist alles rein“, heißt es heute. Man will nicht mehr zugeben, daß der Mensch gerade auf diesem Gebiete die größte Bunde von dem Sündenfall davonträgt. Entgegen dem Zeugnisse aller Jahrhunderte und sicher nicht zuletzt des jetzigen, entgegen der Lehre Christi und der von Gott erleuchteten Apostel, entgegen aller Sittlichkeit der 2000 Jahre alten Kirche leugnet man, daß die ordnungsgemäße Beherrschung des Geschlechtstriebes eine stete Ueberwachung, Zurückhaltung, Kampf und Gebot verlangt, von der Jugend bis ins Alter. „Das Fleisch gelüftet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch, denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht alles tun dürft.“ (Gal. 5, 17). Wir können nicht umhin, diese Prose „Dem Reinen ist alles rein“ einer Hohlheit und Leichtfertigkeit zu bezichtigen, die allem katholischen Glauben und aller Sittlichkeit spottet.

Das Gemeinschaftsbad bewirkt so dem die Ablegung des für die Bewahrung der Keuschheit naturnotwendigen Scham und Ehrgefühls. Es sind das die beiden notwendigen Schutzmauern, die Keuschheit zu bewahren. So lehrt die Kirche und mit ihr die 2000jährige Erfahrung. Die Welt lacht darüber. Was gilt ihr noch Keuschheit? Was gilt ihr darum auch Schamhaftigkeit und Ehrgefühl? Die klaren und feinen Begriffe der Sittlichkeit sind verwischt. Das 6. und 9. Gebot sind abgeschafft. Die Befriedigung des Geschlechtstriebes ist als der natürlichste Akt möglichst früh und möglichst allen zu gestattet. (Wir weisen hin auf die entsetzlichen Zustände in Russland, auf die Prostitution selbst in katholischen Städten, auf die Einführung und Förderung der Kameradschafts- und Nachtische usw.). So ist auch das Gemeinschaftsbad nichts anderes als die Ablegung des sittlichen Scham- und Ehrgefühls, schließlich wieder die praktische Leugnung katholischer, fundamentaler Sittlichkeit.

Es ist weiter unlegbare Tatsache, — das Beweismaterial hierfür erbringt die Seelsorge der Vergangenheit und der Gegenwart — daß eine so vertrauliche Annäherung und der die Sinne reizende Umgang mit dem anderen Geschlechte zur Sünde der Unkeuschheit führt und führen muß, zur Sünde unschamhafter Gedanken und Vorstellungen, zu sündigen Anblicken, zu sündigen, unschamhaften Begierden, Zoten und schließlich zur Sünde der Tat. Schon die Alten hielten fest an dem Satze: „Principis obsta — wehre den Anfän-

gen.“ Das Gemeindefestsbad wird so zur Brutstätte der Unacht, zur freigegebenen nächsten Gelegenheit zur Sünde, zum Grab der Seele. Es dürfte hiemit die entschiedene Stellungnahme der katholischen Geistlichkeit gegen jedes Gemeinschaftsbad wahrlich genug begründet sein. Zu Voraussetzung der sündigen Menschennatur, die gefallen ist und große innere Schwächen davongetragen hat, bezeichnen wir das Gemeinschaftsbad als etwas moralisch Schlechtes und die Errichtung und den Betrieb eines solchen als eine Sünde, welche die katholische Sittlichkeit im Grunde trifft.

Ein Rechtserklärung solcher Zustände wäre also zugleich auch die Rechtserklärung der Sünde. Und die gesamte Verantwortung aller der Sünden wälzt sich nicht zuletzt auf jene, welche dieser Sünde das Recht zugesprochen oder wenigstens nicht abgeprochen. Somit wird das gemeinschaftliche Baden ohne Zweifel auch eine schwere Gewissensfrage für die hohe Regierung.

Wie kann ein katholischer Regierungsrat, der seine und seines Landes katholischen Glaubens und Sittlichkeitsangelegenheiten, ja verweigert, noch länger zögern, für die Heimerhaltung des Glaubens und der Sittlichkeit einzustehen? Denken wir an die Worte Christi: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor dem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist.“ (Matth. 10, 32). Und furchtbar ist das Wort des Heilandes: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt vor diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ (Matth. 23, 38).

Man sagt: „Andere katholische Kantone haben das Gemeinschaftsbad auch. Sollten wir katholischer sein als diese?“ Wüßten wir nicht vielmehr und richtiger fragen: „Wollen wir also auch so unkeuschlich sein wie diese? Sind wir denn gehalten, das schlechte Beispiel, schlechte Sitten, ob katholischer, ob anderer Kantone, bei uns einzubürgern?“ Ein anderer Einwurf wird uns schließlich gemacht, daß auch katholische Geistliche nicht in der Strenge über das Gemeinschaftsbad urteilen wie wir. Wir möchten einmal feststellen, daß auch diese Geistlichen das Gemeinschaftsbad grundsätzlich ablehnen und nur als kleineres Uebel einem größeren, nämlich dem unkontrollierten Gemeinschaftsbad vorgehen. Eine Ladeverordnung, wie wir sie heute nachsehen, wird aber beide Uebel, das kleinere und das größere abschaffen. Die ganze Arbeit ist auf diesem Gebiete unzweifelhaft die beste.

Wir können aber nicht umhin, solche Erklärungen der Geistlichkeit auf tiefste zu bedauern und können sie nur dann entschuldigen, wenn diese Geistlichen die Verhältnisse nicht genau kennen. Anders stehen sie einem Geistlichen, dem Stellvertreter Gottes, und nachdem auch der deutsche Episkopat schon anno 1925 klare Entscheidungen getroffen und das gemeinschaftliche Baden streng verurteilt, nachdem der Papst und auch andere Bischöfe gegen das Strandbad bestimmte Stellung nehmen, wirklich sehr schlecht an.

Wir müssen das Gemeinschaftsbad auch für Fremde grundsätzlich ablehnen. Gibt es denn nicht auch unter den kurzgästen Katholiken? Und die andern? Ist ihnen nicht besser gedient, wenn man auch sie von verbottenen Vergnügen abhält? Will man — so fragen wir uns schließlich — den Fremden, den kurzgästen gewähren, was man den eigenen Landsleuten verbietet? Weshalb denn diese Kurantalt, ihre Unternehmer und fremden Ansässen Sonderrechte? Ist man gewillt, wegen eines besseren Geschäftens einer Aktiengesellschaft so wichtige Güter des Volkswohles aufs Spiel zu setzen?

(„Die Schildwache“.)
Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden Granthematisch. Heilmittel (auch Baunscheidtsmus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Einzig allein echt zu haben von John Linden, Spezial - Arzt und alleinigen Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels. (Cleveland, Ohio., Brooklyn Station Dept. W. Letter Box 2273 Man hüete sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen.

Dr. H. Fleming, M.A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

H. G. Hoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 28
HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

O. F. Rublee
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St
Telephon 122 — HUMBOLDT

Steter Mut und gleicher Sinn
Nacht beständigen Gewinn.
Wäre nicht der Saß der Menschheit,
Es wäre schön auf Erden.
Beyer.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen.
Arthur Rose, Sackatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Haueue fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schafhaueue und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen in Alberta und Pelze
SASKATOON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M. Rooms 501 — Canada Building SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON
Phone: Office 4331 — Residence 420

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
105 Bowerman Block, SASKATOON
Telephon 2824
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M.A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das C. P. R. Land - Department. — Galt zu verleihen. — Hauptbureau in KEROBERT, Sask., — Telephon 35
MACKLIN, Sask., — Telephon 76

Die Beduerfnisse der Landwirte
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Maschinenbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK OF MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$370,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: E. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzüglische Würste.**
Bringt uns eure Rühre, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?
Neue und verbesserte Auflage
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titeldruck \$1.50
Praktischgabe \$2.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Gelbetrages) an:
„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

Schiffskarten
von Hamburg nach Canada
Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FALH-KARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.
New York — Europadienst
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
— Ankauf bei Ihren lokalen Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
614 St. James Street, W. Adams Building EDMONTON, ALTA.

Zweiter Sonntag nach Epiphanie

Epistel: Römer 12, 6 — 16

Brüder! Wir haben gemäß der Gnade, die uns gegeben worden, verschiedene Gaben. Ist es (die Gabe) der Weisagung, (so geschehe sie) nach Maßgabe des Glaubens; hat jemand ein Kirchenamt, (der bleibe) bei seinem Amt; wer lehret, (der bleibe) bei der Lehre; wer ermahnet, (der bleibe) beim Ermahnen; wer gibt, (der gebe) in Einfachheit; ist jemand Vorkämpfer, (der sei es) mit Sorgfalt; wer Barmherzigkeit übt, (der tue es) mit Fröhlichkeit. Die Liebe sei ungeschwächt. Haßet das Böse, und hanget dem Guten an. Liebet einander mit brüderlicher Liebe; mit Achtung kommet einander zuvor. Seid nicht träge im Eifer; seid indringlich im Geiste; dienet dem Herrn. Erreuet auch in Hoffnung; seid geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebete. Den Heiligen kommet zu Hilfe in ihren Nöten; befeiget euch der Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habet einerlei Gesinnung unter einander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet es mit den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Evangelium: Joh. 2, 1 — 11.

Zu jener Zeit ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein! Jesus aber sprach zu ihr: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Da sagte seine Mutter zu den Dienern: Was er euch sagt, das tuet. Es standen aber dafelbst sechs steinerne Wasserkrüge zu den bei den Juden üblichen Reinigungen, wovon ein jeder zwei bis drei Maß hielt. Jesus sprach zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und Jesus sprach zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, welches zu Wein geworden war, und nicht wußte, woher das wäre (die Diener, welche das Wasser geschöpft hatten, wußten es), rief der Speisemeister den Bräutigam, und sprach zu ihm: Jedermann setzt zu erst den guten Wein auf, und dann, wenn sie genug getrunken haben, den geringern; du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. Diesen Anfang der Wunder machte Jesus zu Cana in Galiläa; und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Die Unauflösbarkeit der Ehe

Beim Anfang seiner Wander machte nach dem heutigen Evangelium Jesus bei einer Feier, die der Gründung einer neuen Familie galt, bei einer Hochzeit. Außer anderen Gründen leitete ihn dabei wohl auch die Absicht, den Menschen zu zeigen, daß das einzige Grundübel der tieferen Welt der Zerfall des Familienlebens sei. Er ist gekommen, um es herauszuheben aus dieser Zerrüttung und es schon in der Wurzel zu heiligen. Das ist der gute Wein, den er seinen Gläubigen aufbewahrt, daß er die Ehe nicht bloß in jener erhabenen Würde und Reinheit wiederherstellt, in der Gott sie im Paradiese eingesetzt hatte, sondern daß er sie auch zu einem Sakramente, zu einem Gnademittel mache, und ihre ursprünglichen Eigenschaften, die Einheit und Unauflöslichkeit, wieder herstelle.

Daß das eheliche Band durch keine irdische Gewalt aufgelöst werden könne, hat der göttliche Heiland wiederholt und ganz unzweideutig gelehrt. Bei Lukas sagt er z. B.: „Ein jeder, der sein Weib entläßt und eine andere heiratet, der bricht die Ehe; und wer eine von dem Manne Entlassene heiratet, bricht die Ehe.“ In diesem Gotteswort ist nicht zu rütteln und nicht zu deuteln. Als Ehebrecher brandmarkt der Herr den, der zu Lebzeiten seiner Frau eine andere zu sich nehmen wollte, oder wer eine Frau nehmen wollte, deren Mann noch lebt. Was der Herr von dem Manne sagt, gilt selbstverständlich in gleicher Weise von der Frau.

Was leicht aber noch bestimmter ist, was der heilige Evangelist Markus berichtet. Dort legt die Pharisäer dem göttlichen Heilande die damals umstrittene Frage vor, ob Ehescheidung erlaubt sei. Der Herr verwies sie auf die bezüglichen Anordnungen des Moses. Da die Pharisäer erwiderten, Moses habe erlaubt, einer verheirateten Frau den Scheidebrief zu schreiben, erklärte Jesus: „Begen der Härte eueres Fleisches hat euch Moses dies Gebot gegeben. Von Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Weib geschaffen“, d. h. Gott hat nur einen Mann und ein Weib zu einer einheitlichen und unauflösbaren Verbindung geschaffen, wie sie der Stammvater der Menschheit im Namen Gottes bei der Einführung des Weibes, d. h. bei der ersten, von Gott selbst eingesetzten Ehe unzweideutig bezeichnet. Der göttliche Heiland beschloß seine weitere Ausführung mit dem unzweideutigen Lehrsatze: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen“ (Mar. 10, 9). Gott allein, der die Ehe eingesetzt und von Anfang an als unlösbar

Der allmächtige Gott löst die Ehe kraft ihres Jawortes teilnehmend an seiner Schöpferkraft. Er löst die Ehe in dem Augenblicke, wenn er die Ehe gütig gesprochen zurücknimmt. Die eheliche Ehe ist ein Abbild der Vereinigung, die Gottes Sohn mit der Menschheit dadurch einging, daß er die menschliche Natur annahm. Wie diese Vereinigung unauflösbar ist, ebenso ist es auch die eheliche Ehe. Von den Christen kann die Ehe nur als Sakrament empfunden werden. Die Unauflösbarkeit hat ihr ebenso an, wie anderen Sakramenten andere Eigenschaften. So wenig ein Christ die Gnade und die Heiligkeit der Taufe von seiner Seele abwischen kann, so wenig können eheliche Ehegatten die Eigenschaften der Unauflösbarkeit von ihrer Ehe abschließen.

Durch das treue Festhalten an der Lehre des Herrn über die Unauflösbarkeit des Ehebandes hat sich die Kirche zugleich die größten Verdienste um die Gefügung der Menschheit erworben. Wo war die Lage der Frau unwürdiger und schmerzlicher als in jenen Zeiten und bei jenen Völkern, wo die Ehescheidung eingeführt war? Denn der größere Schaden der Ehescheidung ist immer auf der Seite der Frau. Indem die heilige Kirche die Untrennbarkeit des ehelichen Bandes den Völkern einbrachte, hat sie für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes sicher nachhaltiger gewirkt als alle Bestrebungen der modernen Frauenbewegung, die oft so abstoßende Formen annimmt und so vielfach die weibliche Würde untergräbt.

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 4)

mit bebender Stimme, „aber heraus muß es, damit ich mit einem ruhigen Herzen und einem aufrichtigen Gott sein gedankt!“ den Worten fortgehen sehen kann. Grad eine Frage“ drückt mich, eine Frage: Sind Sie katholisch?“ Ein kurzes, trockenes „Nein!“ war die Antwort. Sie schrak zusammen. „Ich bin wohl recht ledig, Herr!“ murmelte sie leise. Sommers Stirn undürrte sich: „Ich begreife deine Bornart.“ bemerkte er kalt, „will mir aber keine Mühe geben, sie zu zerstreuen.“

„Ich hab' Sie nicht verstanden, was er meine. Sie blühte ihm treuerhaft an und sagte: „Sie sind gewiß ein guter Mann, da nehm' ich nichts davon weg; aber — nichts für mich!“ — wenn einer recht nichtsmutig ist und nicht seinen Gott gar nicht wissen will, — sehen Sie wohl, da hat man halt bei uns zu Lande: Der ist ein Lutherischer!“

„Zehr lebenswürdig!“ entgegnete Sommer bitter. „Es ist nicht böse gemeint,“ bemerkte ihm Rosel. „Die Lutherischen, die's nicht besser verstehen, wird mir Herr gewiß nicht verdammen, wenn sie anders einen guten Willen haben. Aber wenn einer christlich katholisch getauft wird und die große Gnade verachtet ist... der wolle freilich schmerzlich dem Schwarzgen in den Nacken rennen.“

„So, und das scheint du für Rosel zu fürchten? Sei unbesorgt; nie werde ich den Straben dazu drängen, daß er den Glauben seiner Väter verleugne. In Rosel, wo ich wohnhaft bin, gibt es zwar keine katholische Kirche, aber in Sämerin besteht eine, und ich werde ihn stets anhalten, seine religiösen Pflichten zu erfüllen.“

„Und da mußt er jedesmal eine ganze Meil' machen?“ rief das Mädchen entsetzt. „Nachdem wird er wohl nicht oft fischen kommen!“

„Nun, ihr Katholischen habt einen gewöhnlichen Fischhändler, der wirklich jähner zu befriedigen ist.“

„D, wenn der Bait grad einen solchen Fischhändler hätte, wie Sie meinen!“ seufzte Rosel. „Aber leider Gottes ist's damit nicht weit her. Erst gestern hat er die Sonntagmesse verkauert, weil er so lang mit Ihnen diskutiert hat.“

„Das billige ich keineswegs; ich wünschte, daß jeder seiner Religion gemäß lebe.“

„Ja, sag' ja, Sie sind ein guter Herr.“ wiederholte Rosel sanft und ernst, „aber mit dem allein ist noch nicht alles geschehen. Und das seh ich mir schon genug, katholisch bleibt der Bub nicht, wenn er mit Ihnen geht.“

„Du scheinst meinem Worte nicht zu trauen.“ bemerkte Sommer geizig. „Doch kann ich dir nur wiederholen: ich werde den Knaben zu nichts drängen. Ich werde ihn lehren, das Gute ergreifen und um des Lohnes willen, sondern aus reiner uneigennütziger Liebe zur Jugend. Ich werde den Herrn des Edlen und Schönen in ihm pflanzen; in der Ausbildung seiner Religion aber werde ich ihn nie beirren.“

„Wohl, wohl, das glaub' ich Ihnen gern.“ beteuerte Rosel, „aber für so einen jungen Bub'n ist das nicht genug.“ Der Brautbräutigam aber eine Aufmunterung und ein recht mächtiges Stück und ein christliches Beispiel.“

„Nun, was das Beispiel betrifft, so verliert er gerade nicht viel!“ entgegnete Sommer mit verhaltener Entrüstung. Rosel sah, daß der Fremde in gewissem Sinne recht habe; es war auch sicher nicht das Beispiel der Talenterente, das sie im Auge hatte, sondern das Beispiel, das sich aus der Besamtheit des kirchlichen Lebens in einem katholischen Lande ergibt. Allein sie wußte nicht, wie sie das ausdrücken sollte; auch hatte ihr der Professor den Rücken gedreht, war ans Fenster getreten.

Unklüfflich, ob sie bleiben oder gehen sollte, erhob sie sich.

„Noch einen Augenblick!“ rief der Professor, sich ihr zuwendend. Sie blieb, doch ohne sich wieder zu setzen.

Er trat auf sie zu und sah ihr scharf ins Gesicht, als wolle er in ihren Zügen lesen. Ob es dem Mädchen ernst war mit dem, was sie sagte, ob es ihr wirklich um Valentins Wohl und seinen Glauben zu tun war, das war es, was er wissen wollte. Ein ungewisses flüchtiges Bild beugnete dem seinen; aber war die Rosel auch so treu und gut, als sie lang schien? Auf diese Frage suchte Sommer die Antwort. Valentin hatte ihm gleich bei ihrer ersten Begegnung sein ganzes Herz ausgegossen, aber es war ein Herz voll Gram und Schmerz, und während er die Tüde und Bosheit seiner Väter ausführlich beschrieb, gedachte er Rosels nur in wenigen, wenn auch liebevollen Worten. Sommer meinte die Talenterente zu kennen, obgleich er sie nie gesehen, so anschaulich hatte ihm Valentin seine Bedrängnisse geschildert; aber was er das kleine Mädchen, das vor ihm stand, zu beurteilen habe, das war ihm nicht klar. Schon ihr ganzes Verhältnis zu Valentin schien rätselfhaft; sie war doch am Ende des Talenters Tochter, und die Interessen ihrer Familie mußten ihr näher stehen als die eines fremden Knaben.

„Ich glaube, Valentin hätte besser getan, die alles zu verheimlichen,“ sagte er endlich.

„Meinen Sie, ich werd' zu dem etwas ausplündern?“ fragte Rosel. „Nein, Herr, da können Sie ruhig sein; was ich verprochen hab', tu ich halten. Und wenn ich gar reden wollt,“ sagte sie leutzend hinzu, „hätten wir's ja doch nichts.“

„Da hast du recht,“ verteilte Sommer ernst. „Ich komme jedoch von Bericht, wo ich die Angelegenheit Rosel's zur Sprache brachte. Der Richter wird Erkundigungen einholen, und wenn diese, wie ich nicht zweifle, die Wahrheit von Valentins Ansagen bestätigen, dann, meine lieben Talenterente, bist es auch nichts; ihr müßt euren Lebensgenossen frei und ledig geben. Sollte sich dem Vater dagegen sträuben, gut, dann wird ihm die Bornmündigkeit entzogen und mir übergeben; versteht da? Und der Knabe kommt mit mir verheiratet zu?“

Rosel sah, daß die Geduld des Fremden zu Ende sei; aber sie fürchtete sich nicht. Diese beiden Gegner — so ungleich an körperlicher Stärke wie an geistiger Bildung — mochten einander mit herausfordernden Blicken.

Endlich sagte Rosel mit eigenartlicher Betonung: „Wenn aber der Bub nicht will? Wenn er selber zu guter Letzt nicht mehr mit Ihnen kommen will?“

„Ah, jetzt durchschau ich dich, und dich!“ fuhr Sommer auf. „Nicht wert ich wohl, daß du im Bunde mit deinem Vater und deiner Ehegatterin stehst und all die Zeit das Vertrauen des armen Knaben nur mißbraucht hast, um ihn zu knechten. Freilich, einschüchtern könnt ihr ihn, könnt mich verlocken, um das Kind von meinem auf gewählten Antrage abzuschrecken... aber, um Gottes willen, laßt doch wenigstens die Religion aus dem Spiele! Sagt es rund heraus: der Bub muß zeitle-

bens unser Sklave bleiben; aber sagt nicht, daß ihr für seinen Glauben und für das Heil seiner Seele zu mir halt nicht schauen. Aber das laßt... eine solche Heuchelei ist zu widerlich!“

Unverwandelt hatte Rosel den für ihn nicht, solange ich leb!“

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Katholiken!

Die Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.) stellt ihre Dienste für alle Einwanderungs-Angelegenheiten zur Verfügung.

Die Einwanderungs-Abteilung des V.D.C.K. arbeitet in enger Verbindung mit sämtlichen kirchlichen Behörden im Westen Canadas.

Sie besorgt **Passen** alle notwendigen Papiere, vermittelt Schiffsfahrten von und nach Europa. — Besondere Aufgabe der Einwanderungs-Abteilung des V.D.C.K.:

Vermittlung von Kredit für Schiffsfahrten zu günstigen Bedingungen

Alle Auskünfte werden **Passen** erteilt. Wenn Sie Farmarbeiter, Dienstmädchen brauchen, wenn Sie Verwandte und Freunde kommen lassen, oder selbst in die Heimat reisen wollen, so wenden Sie sich an unsere Vertrauensleute, oder direkt an die

Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.)

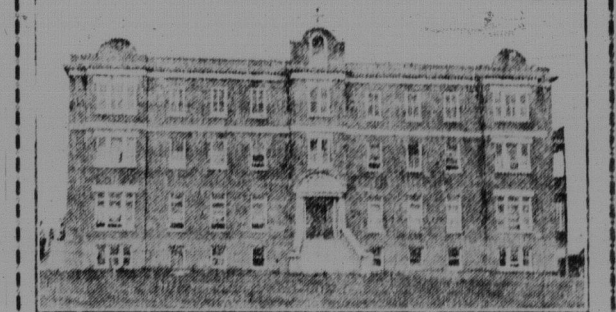
460 Main Street Winnipeg, Man.

DRUCKSACHEN ENGLISCH UND DEUTSCH

ST. PETER'S PRESS MÜNSTER, SASK.

SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Respektablen Schwestern empfehlen ihre Kurse: **Preparatory, High School und Musik**

Um weiteren Anschluß wurde man sich an **The Mother Superior, St. Ursula Convent Bruno, Sask.**

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuperte, Reklamen und Buchlein, Visiten und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Münster Sask.

Fuer die Farmer

Der Kalk im Garten

Gleichwie Kalk zum Aufbau des tierischen Körpers unerlässlich ist, und wie sein Fehlen eine Reihe gefährlicher Krankheitserscheinungen hervorruft, ebenso ist auch für das Pflanzenleben der Kalk einer der allerwichtigsten Nährstoffe. Erst durch Kalk gelangt der Holztrieb der Bäume die nötige Reife und Festigkeit, um den Frösten zu widerstehen. Wo es dem Boden an Kalk fehlt, werden die angelegten Früchte vor ihrer Ausbildung abfallen oder doch nicht jene Vollkommenheit erreichen, wie dies sonst der Fall wäre. Geschmack und namentlich die Färbung lassen an ihnen zu wünschen übrig. Besonders Steinobst ist in dieser Hinsicht an spruchsvoll.

Der wässrige Geschmack mancher Pflanzenarten, das massenhafte Abfallen von Ästchen, Weizen und Hirsenkurze Zeit nach der Blüte ist lediglich eine Folge des Mangels an Kalk im Boden. Im Gemüsebau sind die Folgen des Kalkmangels nicht minder nachteilig; die Köpfe von Kohlgemüse bleiben locker und halten sich im Winter schlecht. Erbsen und Bohnen bringen unbefriedigende Erträge, und auch die Wurzelgewächse, sowie Knollengewächse erreichen nicht ihre volle Entwicklung. Kalkarmut zeigt sich außerdem durch Zeitweiligkeit des Bodens nach längeren Regen an. Wo die Erdoberfläche nach nassem Wetter sich mit einer Schicht grüner oder schwarzer Schmieralgen bedeckt, ist es außerdem auch sauer. Ein solcher Boden ist verdorben und kann nur durch Kalkdüngung wieder hergestellt werden.

Auf den Gemüsen, man hat früher an ein Kaltes des Gartenbodens in solchen Maße, wie es heute vorkommt, nicht im mindesten achtet und dennoch schönes Obst und Gemüse erzeugen. Ist zu erwidern, dass man früher auch nicht in gleicher Weise mit künstlichem Dünger arbeitete. Mehr man Kalk, Phosphate und Superphosphate verwendet, um so mehr wird durch das Wachstum der Pflanzen

zu dem Boden Kalk entzogen. Man kann auch sagen, Kalk frisst Kalk. Ferner lassen alle diese Düngemittel, weil sie mit Schwefel oder anderen Säuren aufgelöst sind, stets einen gewissen Säuregehalt im Boden zurück, der durch Kalkdüngung wieder ausgeglichen werden muß. Hinzu kommt noch der bereits erwähnte Umstand, daß Kalk zu den wichtigsten Pflanzennährstoffen zählt und sein Fehlen ein Versagen anderer Nährstoffe zur Folge hat.

Kalkarmut eines Bodens läßt sich jederzeit in der Weise feststellen, daß man eine kleine Bodenprobe in ein Glas- oder Porzellangefäß bringt und alsdann mit Salzsäure übergießt. Braust der Boden lebhaft auf, dann ist genügend Kalk vorhanden, wo das nicht der Fall ist, muß durch Kalkdüngung nachgeholfen werden.

Die beste Zeit für Kalkdüngung ist im Vorwinter, sofern das Wetter nicht zu naß ist. Die bodenlockernde Eigenschaft des Kalkes kommt um so besser zur Geltung, je trockener er untergebracht werden kann. Für schweren und namentlich sauren Boden, wie man ihn in den meisten Gärten antrifft, ist gebrannter Stickstoff oder schlechter gebrannter Kalk am besten. Ersterer setzt man auf kleine Häufchen, bedeckt ihn mit etwas Erde und streut ihn bei windstillen Wetter, sobald er zu trockenem Pulver zerfallen ist. Hierauf bringt man ihn mit Spaten, Hacke oder eisernem Rechen flach unter. Wo man den Boden beackert, eine Kalkdüngung vorziehen will, muß das in der Weise geschehen, daß der Kalk nach dem Einbringen durch Unterhacken erst in den Boden kommt und dann die Düngerschicht darüber. Ein Mischen von Stallmist mit Kalk und anderen kalkhaltigen Düngern ist unter allen Umständen zu vermeiden, da die durch den Kalk beschleunigte Zersetzung Verluste von Stickstoff zur Folge haben würde.

(Der Deutsche Farmer)

Das Milchfieber

Das Ausmelken der Kühe kurz nach dem Kalben ist ein großer Fehler, denn es wurde festgestellt, daß hierdurch das gefährliche „Milchfieber“ hervorgerufen wird. Es ist jetzt als sicher festgestellt anerkannt, daß das Milchfieber eine Störung der Blutzirkulation zur Ursache hat, die in einer Blutleere der Gehirnteile besteht. Das bei dem Kalben prall gefüllte Uterus ist folglich der Reizherd, der die Blutzirkulation, die nach dem Kalben eine Hemmung erfährt, da die bisher in den Beckenorganen durch die Entleerung des Kalbes notwendige stärkere Blutmenge frei wird und nun wieder in ihre alten Bahnen gleichmäßig verteilt werden muß. Da dies immerhin einige Zeit nach dem Kalben bedarf, so ist ein sofortiges Ausmelken insofern schädlich, als dadurch gerade die naturgemäße Verheilung des Uterus gestört wird, in dem das Blut nun in die durch das Ausmelken von ihrem Druck befreiten Gefäße einströmt und dadurch eine gewisse Blutleere in den vorderen Partien des Körpers erzeugt. Die heutige Behandlungsweise hilft gerade in dieser Eriabrung. Denn durch das Auspumpen des Uterus mit Luft wird der gleiche Zustand wieder geschaffen, wie vor dem Kalben.

Es ist geradezu verblüffend, zu sehen, daß solche, die fast leblos am Boden lagen und einen hoffnungslosen Anblick machten, eine Viertel bis eine halbe Stunde nach der Bornahme oben erwähnter Behandlung wie aus einer schweren Ohnmacht erwachten, den Kopf frei hoben und klare Augen zeigten. Sie nahmen das ihnen probeweise vorgelegte Futter und nicht lange dauerte es, so erhoben sie sich ohne Hilfe vom Boden, an dem sie noch einige Stunden zuvor wie an allen Gliedern schlammten, ohne Empfindung und Bewußtsein. Es dürfte also aus dieser Erläuterung klar hervorgehen, daß das Ausmelken des Uterus sobald nach dem Kalben keinen Nutzen bringt; es ist eine, seit Großvaters Zeiten geübte und ohne Sinn und Nebenwirkung mechanisch weiter gegebene Sitte, bezw. Unsitte, die früher bei längerer Fütterung und schlechteren Milchzucker keinen so großen Schaden bringen konnte, wie heute bei dem auf Milch gezüchteten und durch allerlei Kraftfuttermittel zur höchsten Milchproduktion getrie-

ben und durch anhaltende Stallhaltung in ihrer Widerstandsfähigkeit herabgekommenen Tieren von schlaffer Körperhaltung. Man war te rubig nach dem Kalben, bis das Kalb sich aus Sauer nach dem Uterus hebt und es ist dann noch Zeit genug. Ist man aber aus irgendwelchen Ursachen gezwungen, die Kuh auszumilken, so ist es ratsam, mindestens 4 bis 5 Stunden mit dem Amelken zu warten und dann das selbe nicht auf einmal vorzunehmen, sondern auf zwei bis dreimal.

(„Landmann“)

Korrespondenz

Aus Deutsch-Oesterreich

Perth in Niederösterreich, 23. November 1929. — Im hiesigen Sanatorium „Wiener Wald“ starb Frau Paula Kofchat, die Witwe des kärntner Komponisten Thomas Kofchat. Hier mag etwas aus seinem Leben Erwähnung finden.

Thomas Kofchat wurde am 8. August 1815 in Witting, eine Stunde weit von Klagenfurt, geboren. Sein Vater Thomas war bis zu seinem Lebensende — er starb im 79. Lebensjahre — Kapellmeister in der Hofkapelle der Gebrüder Morz und erwarb bei der Geburt des Thome mit 1 Gulden Wochenlohn Weiß und Bind. Sein Mutter aber, welches gerne gesehen hätte, daß ihr Sohn Geistlicher geworden wäre, arbeitete durch 4 Jahre als Wollkammerin in der Fabrik und starb am 10. März 1911. Der aufgeweckte Junge behuchte zuerst die damals noch recht gedrehten Volksschule zu Witting und darauf die Klagenfurter Normalsschule. Obwohl er selbst erklärte, daß er entweder Kapellmeister, wie der Vater, oder Professor werden wollte, durfte er über eifriges Zureden des Pfarrers Michael Solbier das damals von Benediktinern aus St. Paul geleitete Gymnasium in Klagenfurt beziehen, welches er mit dem Reifezeugnisse in der Tasche im Jahre 1867 verließ. Vorher bildete er mit den beiden Weibern Rudolf Jaritz und Valentin Prosen und dem Knaben Valerius Baumgartner das erste Quartett im Jahre 1864. Aus dieser Zeit stammt sein Lied „Der schwarze Vagabund“, das er seinem alten Freunde Valerius Baumgartner widmete. Im Jahre 1867 finden wir ihn als Universitätsstudenten in Klagenfurt, am 20. Dezember 1929.

Wien, 1. Dezember. — Der Stand der Wiener Bevölkerung Ende Oktober 1929 betrug 1.848.748 Einwohner, und war 995.473 Frauen und 853.275 Männer. — Wien 2. Dezember. — Hier wurden 67.000 Arbeitslose gezählt, 6140 mehr als in der zweiten Hälfte des Monats Oktober. — Der Spruch für den Landtagswahlkampf in Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, stammt vom Hauptlehrer Joseph Hochleitner und lautet: „Die Liebe des Volkes leidet auch dem schlichten Manne das Leben.“ Die Liebe zum Volke allein wahrt ihm die ehrende Macht. — Wien, 4. Dezember. — Das Evangelium von Wiener Neustadt, eine wertvolle Handschrift, welche durch Kunsthändler nach Amerika verkauft werden sollte, wurde im Auftrag des Bundesdenkmalamtes von zwei Beamten geprüft und auf ihr Gutachten hin unter Denkmalchutz gestellt; deswegen kann von einem Verkauf keine Rede sein. — Wien, 7. Dezember. — Die neue österreichische Verfassung wurde in Nationalrat und in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Klagenfurt, 9. Dezember. — Im hiesigen Elisabethinenkloster wurde die bisherige Oberin, die wohlberühmte Mutter Josefa Nell, auf weitere drei Jahre zur Vorsteherin des Konventes gewählt. — Wien, 10. Dezember. — Die neue vom Nationalrat und Bundesrat beschlossene Verfassung Oesterreichs wurde im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. — Wien, 13. Dezember. — Dr. Hofmann aus Reichensfeld im Lavanttal, also ein Kärntner, wurde als erster Laie an der Wiener Universität zum Doktor der katholischen Theologie promoviert. — Exminister werden Bürgermeister: Baden bei Wien, 9. Dezember. — Der gewesene Finanzminister Kofmann wurde zum Bürgermeister dieses Kurortes wieder gewählt. — Mödling bei Wien, 10. Dezember. — Der gewesene Handelsminister Dr. Schöffel wurde zum Bürgermeister gewählt. — Zum Schlusse möchte ich allen Lesern des St. Peters Boten, insbesondere allen meinen Landsleuten, ein glückliches, gesegnetes Jahr 1930. Klagenfurt, am 20. Dezember 1929. R. P.

Die unleserliche Handschrift

Auf der Redaktion der „Wissenschaftlichen Woche“ war man in voller Verzweiflung. Herr Professor Weidlich, der langjährige Mitarbeiter des in Gelehrtenkreisen weitverbreiteten Blattes, hatte wieder einmal einen seiner berühmten Artikel geschrieben und zwar über eine neue Entdeckung auf physikalischen Gebiete, über die eine heftige Diskussion entbrannt war. Und dieser Artikel sollte um jeden Preis noch in der morgigen Wochennummer erscheinen, deren Druck um Mitternacht begann. Dies wäre nun unter gewöhnlichen Umständen eine Kleinigkeit gewesen, allein bei dem Herrn Professor hatte die Sache einen Haken.

Professor Weidlich schrieb nämlich eine entsetzliche Handschrift, die für Redaktion und Druckerei ein unlösbares Rätsel war, mit dessen Entzifferung sich alle schon so oft verfrucht hatten, ohne zum Ziele zu gelangen. Nur einer konnte das greuliche Geheiß lesen, und dieser eine war Professor Weidlich, der älteste Gelehrte der Redaktion, ein glänzender Arbeiter — wenn er nicht zufällig seinen Zustand

Gut geantwortet Ein Maler, der in seiner Jugend Schafe gehütet hat, ist zu einem großen Essen eingeladen. Sein Nachbar, ein reicher Mann, fragt ihn bei der Tafel sehr laut, so daß alle Umstehenden es hören können: „Nun, Sie haben ja einmal Schafe gehütet? Können das gut bekommen?“ „Ausgerechnet“, erwiderte der Maler. „Ich kann jetzt jeden Schafkopf auf den ersten Blick erkennen.“

Verlassen Verlassen, verlassen, verlassen bin ich, Bin der Stolz auf der Straße, Da Diavle mag mit! Drum ach! zum Kirchlein, Zum Kirchlein weit hinaus; — Durt knia i mi nieder Und wann mi halt aus! — Am Bald steht a Hügel, Viel Weamerl bliß'n drauf; Durt schlaf mei arm's Diavle, Da Lieb weck's mehr auf, Durt hin is mei Walfahrt, Durt hin is mei Sinn, — Durt mir! i recht deutli, Bia verlassen i bin! —

Wien, 1. Dezember. — Der Stand der Wiener Bevölkerung Ende Oktober 1929 betrug 1.848.748 Einwohner, und war 995.473 Frauen und 853.275 Männer. — Wien 2. Dezember. — Hier wurden 67.000 Arbeitslose gezählt, 6140 mehr als in der zweiten Hälfte des Monats Oktober. — Der Spruch für den Landtagswahlkampf in Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, stammt vom Hauptlehrer Joseph Hochleitner und lautet: „Die Liebe des Volkes leidet auch dem schlichten Manne das Leben.“ Die Liebe zum Volke allein wahrt ihm die ehrende Macht. — Wien, 4. Dezember. — Das Evangelium von Wiener Neustadt, eine wertvolle Handschrift, welche durch Kunsthändler nach Amerika verkauft werden sollte, wurde im Auftrag des Bundesdenkmalamtes von zwei Beamten geprüft und auf ihr Gutachten hin unter Denkmalchutz gestellt; deswegen kann von einem Verkauf keine Rede sein. — Wien, 7. Dezember. — Die neue österreichische Verfassung wurde in Nationalrat und in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Klagenfurt, 9. Dezember. — Im hiesigen Elisabethinenkloster wurde die bisherige Oberin, die wohlberühmte Mutter Josefa Nell, auf weitere drei Jahre zur Vorsteherin des Konventes gewählt. — Wien, 10. Dezember. — Die neue vom Nationalrat und Bundesrat beschlossene Verfassung Oesterreichs wurde im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. — Wien, 13. Dezember. — Dr. Hofmann aus Reichensfeld im Lavanttal, also ein Kärntner, wurde als erster Laie an der Wiener Universität zum Doktor der katholischen Theologie promoviert. — Exminister werden Bürgermeister: Baden bei Wien, 9. Dezember. — Der gewesene Finanzminister Kofmann wurde zum Bürgermeister dieses Kurortes wieder gewählt. — Mödling bei Wien, 10. Dezember. — Der gewesene Handelsminister Dr. Schöffel wurde zum Bürgermeister gewählt. — Zum Schlusse möchte ich allen Lesern des St. Peters Boten, insbesondere allen meinen Landsleuten, ein glückliches, gesegnetes Jahr 1930. Klagenfurt, am 20. Dezember 1929. R. P.

hemitik, Physik und Chemie hörte.

Much war er Mitglied an drei Gesangsvereinen. Bei einer Veranstaltung des Techniker-Gängervereines, wo Kofchat ein längeres Vokalstück brachte, hörte ihn der Hofkapellmeister Heinrich Eisen, der ihn zu einer Probe einlud. Das hatte zur Folge, daß er das Universitätsstudium aufgab und bereits am 7. November 1867 als Chorführer in die Wiener Hofoper eintrat, der er volle 15 Jahre angehörte. Zu Hause war man anfangs mit diesem Beschäftigungsweg einverstanden, daß Thomele „Komödiant“ gemordet war. Als aber ihr Sohn immer berühmter wurde, durch ihn das Kärntner Lied einen Siegeszug durch die Welt machte, sein schönes Kärntner Heimatland dadurch den Fremden erst erschlossen wurde, da wurden die guten Väter nicht wenig stolz auf ihren großen Landsmann. Im Jahre 1867 schuf er das bekannte Kärntner Ländchen der Wiener Hofoper, das überall mit Erfolg auftrat. Als er die Augen für immer schloß, wurde seine Grabstätte in Annabichl bei Klagenfurt eine Wallfahrt für Gesangsvereine aus nah und fern und seit einigen Wochen erhebt sich ihm zu Ehren an Viktoriaeering in Klagenfurt ein Denkmal, das aus der Meisterhand seines Landsmannes Kofchat stammt. Ende 1871 schrieb er Text und Melodie jenes Liedes, das am besten festgehalten ist nämlich „Verlassen“, jetzt in der Text in nicht weniger als 18 Sprachen. Mittlerweile ist das ins Österreichische überetzt.

hätte. Er trank nämlich sehr — freilich nur in langen Zwischenpausen. Fünf Minuten später kaufte der Redaktionsdiener per Auto nach der Wohnung des alten Gelehrten, der eben zu Bett gegangen war, sich abgetreten, und der alte Jocher war, als er hörte, um was es sich handelte, sofort bereitwillig wieder erhob und um elf Uhr in der Druckerei landete, um seinen Artikel dem harrden Setzer in den Bintelkasten zu diktiert.

Bermüht rieb sich der Chefredakteur die Hände — die Ehre des Blattes war gerettet — die „Wissenschaftliche Woche“ war das erste Jahrgang, das über die Sache eine detaillierte Auslassung aus berufener Feder brachte. Schöner Gedanke, aber es kam anders. Zwar vollständig niedert, aber nicht minder blöd als der besoffene Jocher, starrte Herr Professor Weidlich seine Arbeit an, dann war er das Manuskript während auf den Setzkasten und rief: „Ne, das mag der Teufel lesen! Und um eine solche Schweinehandschrift zu entziffern, Holt man mich mitten in der Nacht aus dem Bett! Das muß ich mir doch für die Zukunft verbitten!“ Sprach, stülpte seinen zerbeulerten Zylinder auf und verduftete. Gut so wie der Söffel Jocher. Und so erschien der sensationelle Artikel denn leider erst in der nächsten Wochennummer zum Ärger des Herrn Chefredakteurs, der überdies noch dem findigen Redaktionschef persönlich die verlorene Mark für seinen guten Rat spendierte hatte. Wenn auch nicht genau so aber ähnlich geht es mit dem Verfall der Handschriften auch in anderen Redaktionen.

Januar - Räumungs- Spezialofferten

Bir wollen einfach keine Winterwaren auf die nächste Saison übertragen. Dies war Bruser's Standpunkt seit zwanzig Jahren. Es macht keinen Unterschied, was es uns einbringt, alle Winterwaren müssen fort! Aus Sparmaßregeln machen Sie sich diese zeitgemäßen Spezialofferten zunutze.

<p>Wollene Unions - Kombinationen fuer Maenner Dies ist eine wahrhaftige Offerte! Aus guter Sorte Woll- und Baumwollgarn hergestellt in schwerer gerippter Wirkarbeit, Sorgfältig ausgestattet und geschneidert in der geschlossenen Zwieselmode. Alle Größen von 36 bis 44. Um zu räumen für \$1.50</p> <p>Stanfield's wollene Unterkleider Bloß einige Kleidungsstücke übrig. Hemden und Unterhosen in der Größe von 36 bis 44. Leicht beschmutzt. Um sie schnell wegzuräumen per Stück 50c</p> <p>Schwere Jumbo Sweaters fuer Maenner Ein schwerer wollener Jumbo in marinblauer, schwarzer Farbe, oder kamelfarben. Ein Sweater der große Tragfähigkeit besitzt. Um zu räumen zu bloß \$2.95</p> <p>Arbeitshemden fuer Maenner Dieser Vorrat enthält alle unsere Hemden in der Auswahl, die zu \$2.00 bis \$3.45 verkauft wurden. Wählen Sie irgendwelches im Vorrat zu \$1.89</p> <p>Fließ- Kombinationen f. Frauen Kombinationen für Frauen, mit der besten Sorte Fließ gefüttert. Diese müssen diese Woche weggeräumt werden. Alle Größen. Per Anzug \$1.49</p>	<p>Moccasins f. Knaben u. Maedchen Zu diesem niedrigen Preise werden diese Moccasins für Knaben und Mädchen bald fort sein. Die Qualität ist die beste und die Arbeit an denselben gut. Größe von 11 bis 13 und von 1 bis 5. Regulärer Preis \$1.25. Diese Woche gehen alle zu 95c</p> <p>Arbeitshemden f. Maenner Eine Räumung aller Flanel- und schwerer Winter - Arbeitshemden. Regulärer Wert bis zu \$2.00. Alle gehen zu dem einen Preis von \$1.39</p> <p>Ganzwollene Toques Doppelt getrickte ganzwollene Toques für Knaben und Mädchen; in verschiedenen Farben. Regulärer Preis 55c. Alle gehen jetzt zu per Stück 39c</p> <p>Frauen - Sweaters Eine Gelegenheit, einen dieser schweren Jumbo Sweaters zu einem so niedrigen Preis zu kaufen. Kamelfarben, blau und marinblau. Januar - Räumungspreis, per Stück \$2.48</p>
--	---

Grocery - Spezialofferten

bloß für Freitag und Samstag

Echter Jam, Quaker Brand, Erdbeeren, schwarze Johannis- u. Stachelbeeren.	Per Büchse 43c
Robin Hood China Safer,	per Schachtel 32c
Celery, frisch und knuspertig.	per Pfund 9c
Eingemachte Pflaumen, ein herrliches, gefundes Nachtischgericht, zwei Büchsen für	25c
Burns leichtgepökelte Seitenschinken; ein Stück oder halbes Stück, per Pfund	29c

HUMBOLDT BRUSERS LIMITED SASK.

WHERE EVERYBODY GOES